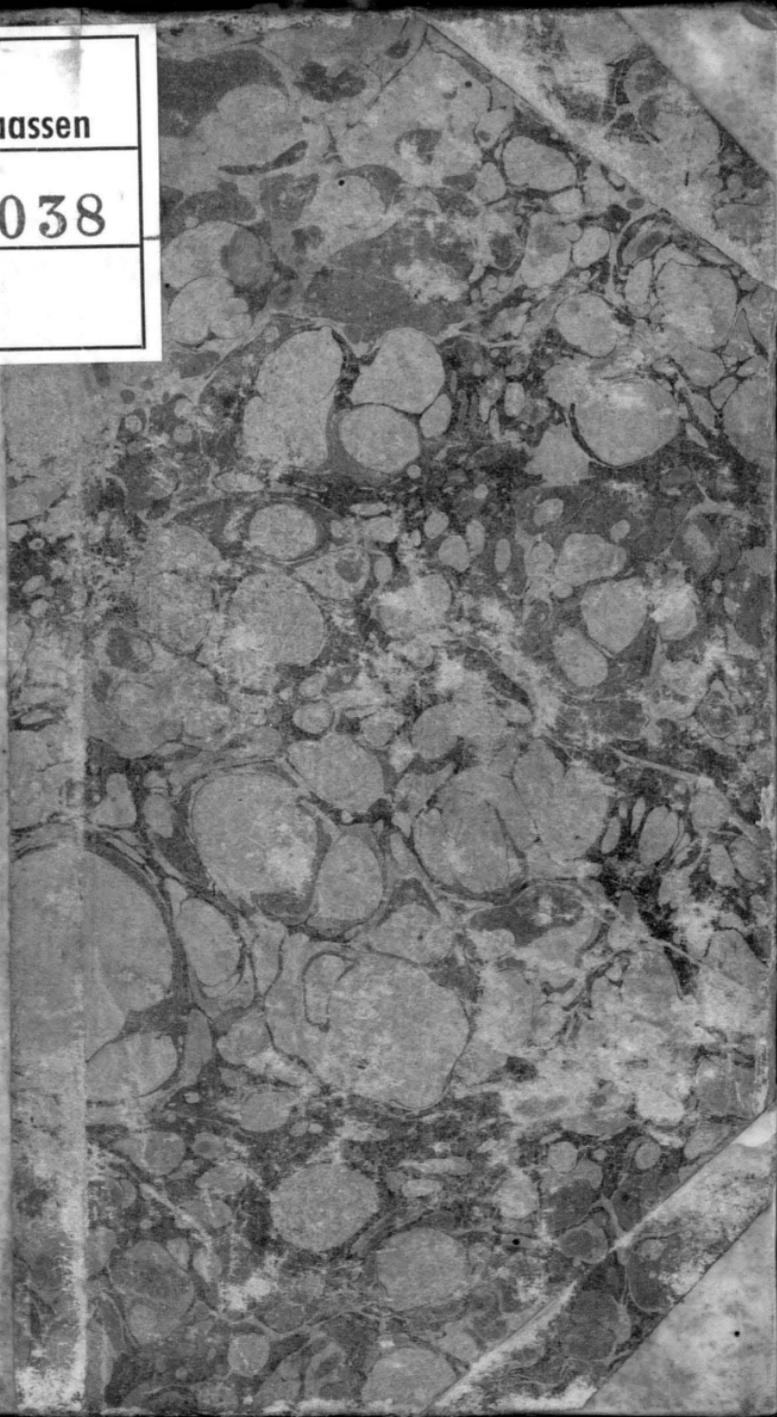


8^o

Maassen

4038



Maassen

Arnand

4038



von

Pilger

Pilger

1813

<41005290460011

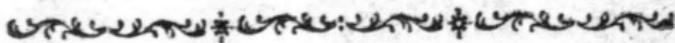
<41005290460011

Maassen 4038

Überlegen nicht bei H. & B 1-7.
nicht bei Hagen - fort.

D

Liebmann,
eine
deutsche Anekdote
von Arnaud.



Breslau, Brieg und Leipzig,
bey Christian Friedrich Gutsch,
1785.

6 915 844 *4

Univ. Bibl.
München



Ursachen, die das Publikum eben nicht zu wissen braucht, riefen mich nach Deutschland. Ich bestrebte mich, das neue Land, welches ich bewohnte, kennen zu lernen. Schon meine Neigung zu diesem Lande wäre hinreichend gewesen, meine Neugier rege zu machen: wie hätte ich mich mit einem Aufenthalte nicht beschäftigen sollen, dem ich eine ewige Dankbarkeit gewidmet habe, und über welchem ich mein Vaterland würde vergessen haben, wenn es möglich wäre, daß man dis Bild verdrängen, und aus seinem Herzen verbannen könnte. Ich reiste durch Böhmen. Wir



waren in der angenehmen Jahreszeit, in welcher eine schöne Nacht beynabe eben so reizend ist als ein schöner Tag. Das sanft wallende Licht des Mondes, der durch keine Wolke verdunkelt wurde, jene einsame Stille, welche die Latelner mit so viel Geschmack, *amica Silentia* genennt haben, - und die vielmehr die Ruhe der Natur, als einen Zustand der Ermattung anzukündigen scheint, das schwache Gezirp der Feldgrille, das Rieseln einiger Bäche, die sich auf einer weiten Ebene, hin und her schlängelten, die herrliche Mannigfaltigkeit der ländlichen Gegenden, alle diese so schätzbaren kleinen Umstände, die gemeine Seelen nur obenhin rühren, welche aber die kleine Anzahl empfindsamer Herzen begierig auffaßt, erregten in mir eine Art von Tief sinnigkeit, die ich mit Vergnügen zu unterhalten suchte. Dis ist die sanfte Wollust der Empfindsamkeit, und man schmeckt sie nicht in dem Geräusch der Städte, und in der ermüdenden Ebbe und Fluth der Gesellschaften.

Ich machte meine Reise zu Pferde, und in einiger Entfernung von meinem Bedienten, weil ich allein seyn, und mich, wenn ich so sagen darf, in mein Herz, und ins Nachdenken



ken vertiefen wollte. Diese Stimmung bereitete mich ohne Zweifel vor, daß ich mich den Eindrücken einer sanften Schwermuth überließ, eine Wollust, die vielleicht alle andre übertrifft.

Wir näherten uns einem Marktflecken, dessen Anblick eine ziemlich beträchtliche Größe versprach. Am Eingange befand sich ein Kirchhof: dergleichen Orte laden zum Nachdenken ein. Das Ohngefähr, oder vielmehr die schwermüthige Laune, die mich in diesem Augenblicke beherrschte, machte daß ich die Augen wider Willen nach dieser Gegend hin richtete. Sie verweilten sich vorzüglich bey einigen Fichten, die mit ihrem schwärzlichem Laube ein erhabnes Grab bedeckten. Ein Mann der sich über dis Grabmahl hinlehnte, umarmte es von Zeit zu Zeit mit immer heftigerer Bewegung, und stieß dabey dumpfe Seufzer aus, Töne durch welche sich eine tiefe Traurigkeit zu erkennen giebt. Ich wurde sogleich von Mitleid eingenommen; ich sagte bey mir selbst: es ist ein unglücklicher Vater, der einen einzigen Sohn beweint, ein Gatte, dem ein unvermutheter Tod eine angebetete Gattin raubte, ein Liebhaber, den der Schmerz



mit dem Gegenstande seiner Zärtlichkeit bald vereinigen wird. Ich ließ meinen Bedienten näher herankommen. Ich konnte mich nicht enthalten ihm meine Betrachtungen mitzutheilen. Ein süßbares Herz kann es kaum erwarten sich auszuschütten. Das Mitleid, das ich empfand nahm zu; es drängte mich, und zwang mich gewissermaßen, meinen Weg nach dieser Gegend zu zu nehmen. Ich machte sogar ein Geräusch. Aber die Person, die sich über das Grab hinbückte verließ ihre Stellung nicht, und schien mich gar nicht bemerkt zu haben. Diese Gleichgültigkeit von ihrer Seite hielt mich eben so sehr zurück, als sie mich in Verwundrung setzte. Sie zeigte mir alle die Züge, woran man jene großen Schmerzen erkennen kann, welche die Menschlichkeit zu erleichtern suchen muß, wenn es ihr unmöglich ist sie ganz zu vertreiben. Es ist wohl wahr, es giebt Unglückliche, für welche Tröstungen neue Wunden sind; verdrißlich stoßen sie die Hand zurück, die ihre Thränen abtrocknen will; und welche Schonung ist man nicht allem dem schuldig, was uns das Unglück ankündigt? bisweilen wird eben das Mitleid, das uns hinreißt, allzudringlich, und erbittert den Gram, statt ihn



zu lindern. Er gleicht einer Krankheit: er hat, so wie sie, seine ganz eignen Anfälle, seine Perioden, wo er am heftigsten ist, und man muß selbst gegen seine Ungerechtigkeiten Achtung haben.

Ich gab daher, nicht ohne einigen Zwang, der Besorgniß nach, diese Bewegung des Mitleids noch höher zu treiben: sie verursachte ohnedem schon, daß ich an der traurigen Lage dieses so mitleidswürdigen Geschöpf's Antheil nahm. Ich begab mich hinweg, und wendete mich oftmahls um, um ihn noch einmal anzusehen. Endlich verlor ich ihn aus dem Gesicht: aber ich nahm diesen traurigen Anblick in meinem Herzen mit. Was stiegen darinnen nicht für melancholische niederschlagende Gedanken auf, über den Zustand der Menschen, über das mit unsrem Daseyn unvermeidlich verbundene Unglück, über die so flüchtige Täuschung des Vergnügens, und alles dessen was das Leben ausmacht, über die grausame Gewißheit des Verdrußes, der uns unaufhörlich verfolgt, und über das Ende, das auf uns wartet. Ach! sagte ich bey mir selbst, wie unglücklich sind wir! Ist's schicklich für uns, ein Herz zu ha-



ben, zu lieben? das unglückliche Geschöpf, das mir eben in die Augen fiel, liebte ohne Zweifel. Dis war der Ursprung seines Unglücks, die Ursache der Thränen, womit es dis Grab benetzt, und sie werden kein Wunderwerk hervorbringen. Die Erde wird ihm jene beweiningwürdigen Ueberreste nicht wiedergeben, die jetzt vielleicht schon bloßer Staub sind, ein Staub, der gegen alle diese Beweise der Liebe und des Schmerzes unempfindlich ist. Morgen, heute, in diesem Augenblicke kann ich vielleicht das Schicksal dieses Opfers des Verderbens erfahren. Was sage ich? der Gegenstand meiner ganzen Zärtlichkeit, das Weib, welches die Beherrscherin meines Herzens ist, die über dasselbe auch abwesend gebietet, die ich mehr als mich selbst liebe, kann diesem unglücklichen Augenblicke nahe seyn — — — dis fürchterliche Schicksal erfahren. — — — O Himmel! welch ein Bild hab' ich mir jetzt vorgestellt? So viel kann das Mitleid thun! Ach! ich fühl' es nur allzusehr daß ich bin, daß ich in meinem Nebenmenschen leide.

Vom Nachgrübeln über diese Gedanken kehrte ich nochmals zur Veranlassung zurück,
die



die sie hervorgebracht hatte. Das Bild jenes Unglücklichen drückte sich immer tiefer in mein Herz.

Als ich in den Marktstecken hineinkam, stieg ich bey'm nächsten Gasthose ab. Meine erste Sorge war diese, daß ich den Wirth rufen ließ, und ihn in aller Eil fragte, ob er mir nicht einige Auskunft über einen Menschen geben könnte, den ich auf dem Kirchhose an einem Grabe gewissermaßen angeheftet, und dasselbe mit seinen Thränen benetzend, gesehen hätte. Unstreitig, antwortete der Wirth, kenne ich, so wie die ganze Gegend umher, die Person, von der Sie mit mir sprechen. Es ist einer von unsern Edelleuten aus einem der ältesten Häuser. Er heißt Graf Liebmann. Ein ganz vortreflicher Mann! wir nennen ihn hier den Vater der Armen, und Unglücklichen. Uebrigens sichtet er allen Umgang. Seine Wohlthaten theilt er durch die Hand eines unsrer Geistlichen aus, die einzige Person, die Zutritt zu ihm hat: den größten Theil des Tages bringt er damit zu, daß er liest, und ganz allein spazieren geht; und alle Abende geht er hin und weint auf dem Grabmale, das Sie wahrgenommen haben. Hiev-



auf kehrt er wieder in seine einsame Wohnung zurück, welche das elendeste Haus im ganzen Orte ist. — Aber er sagt mir das nicht, was ich am liebsten wissen möchte: Jenes Grab. — Es liegt ein junges Frauenzimmer darinnen. — — Sie war eine außerordentliche Schönheit, so viel man aus ihren hingewelkten, und durch die Krankheit beynabe verunstalteten Zügen schließen konnte. Sie ist hier gestorben, und der Graf hat seine Wohnung in dem nehmlichen Hause genommen, in welchem sie den Geist aufgegeben hat. — — Ey! — — wer war denn dis junge Frauenzimmer? — — Wir wissen es nicht. — — Er sagt mir, daß der Graf ganz allein spazieren geht? . . . Er sucht die abgelegensten Gegenden des benachbarten Waldes auf. — — Ist's nicht möglich mit ihm zu sprechen? — — O! Sie können ihm die schönste Rede halten, und werden doch kein Wort von ihm herausbekommen.

Ich ließ den Wirth gehen, und das Gespräch mit ihm hatte meine Neugier nur noch mehr rege gemacht. Mehr als jemals quälte mich die heftigste Begierde, vom Schicksale dieser Person, an welcher ich so vielen Antheil nahm, unterrichtet zu seyn. Da ich mir vorge-



vorgenommen hatte alles anzuwenden, um meine Neugier zu befriedigen; sann ich auf einen Anschlag, und beschäftigte mich mit sonst nichts, als mit der Sorge ihn auszuführen. Zuerst kündigte ich meinem Bedienten an, meine Absicht sey, mich einige Tage an dem Orte, wo wir uns befanden, aufzuhalten; hierauf ließ ich mir den Wald zetaen, und eilte dahin. Ich durchlief ihn mit vieler Sorgfalt: ich fand das nicht was ich suchte. Den folgenden Tag sieng ich meine Nachforschungen von neuem an. Da ich den vorliegenden Weg nahm, wurde ich von weitem Jemanden gewahr, der mit einem Buche in der Hand spazieren gieng. Von Zeit zu Zeit blickte er gen Himmel, stieß Seufzer aus, und sieng wieder an zu lesen. Ich zweifelte nicht, daß dis der Gegenstand meiner Nachforschungen wäre. Ich gieng näher hinzu; nun sahe ich deutlich einen Mann, der ohngefähr vierzig Jahr alt war. Nie war mir eine schönere Physiognomie fürs Gesicht kommen. Er besaß mehr als Schönheit. Alle seine Züge erregten jene mächtige Theilnehmung, die sich der Seele bemächtigt, sie beherrscht und zu gebieten scheint, daß sie lieben soll. Seine Gestalt war edel und majestätisch.



tisch. Seine Augen waren voll Thränen; Sie waren so rührend! Sie drückten die Traurigkeit so redend aus! Ich lief auf ihn zu: ich verstand seine Sprache; — — — Mein Herr, mein Herr, vergeben Sie mir mein Beginnen; die Empfindung reißt mich hin; ich kann Sie nicht überwinden. Bey meiner gestrigen Ankunft in diesem Marktflecken sahe ich Sie vom Schmerz überwältigt, in einer Stellung, die mich in Erstaunen setzte, und gar bald trat Mitleid an die Stelle des Erstaunens. Unterdeß wagte ich es nicht, mich der Regung zu überlassen, die mich gegen Sie hinzog. Voll von ihrem Bilde habe ich mich sorgfältig nach allen Umständen, die Sie betrafen, erkundigt, habe aber nichts als die Hauptursache ihrer Betrübniß erfahren können. Meiner Betrübniß, unterbrach mich Liebmann mit gerührter Stimme! Sagen Sie vielmehr der tiefsten, der schrecklichsten Verzweiflung — — — Nie war ein menschliches Geschöpf unglücklicher. — — — Sie haben mir, mein Herr, eine Zuneigung eingeflößt, die mich verleitet, mich über alle Regeln und allen Wohlstand des gesellschaftlichen Lebens hinwegzusetzen. Ich habe vor Begierde gebrennt, Sie kennen zu lernen; es ist so was ange-

angenehmes einen Unglücklichen zu beklagen,
 Mitleid zu empfinden, mit ihm zu weinen!
 Ich bin bloß ein Fremder, der von seinen
 Titeln und vornehmen Stande wenig Rüh-
 mens machen kann; aber ich habe ein Herz,
 ein fühlbares Herz, das von ihrem Zustande
 so gerührt ist — — — Nein, Sie werden sich
 nicht weigern, mich anzuhören, und zu erlau-
 ben, daß ich an ihrer Lage wenigstens recht
 innigen Antheil nehmen darf, wenn ich sie
 auch nicht erträglicher machen kann. — — —
 Aber, mein Herr — — nochmals, ich weiß
 daß mein Betragen unregelmäßig ist, daß es
 eine Unbesonnenheit verräth, die in den Augen
 jedes andern unverzeihlich scheinen könnte.
 Aber sehen Sie, mein Herr, bloß auf die
 Empfindung; wer kennt sie besser als Sie?
 Die Empfindung ist's, ich wiederhole es, die
 mich überwältigt, die mich verleitet hat, mich
 über die Befehle des Ueblichen hinauszusetzen.
 Sie haben mich dergestalt gerührt — — —
 ein Augenblick war hinreichend, mich auf
 Lebenslang an Sie anzuketten. Liebmann
 sahe mich starr an, und sagte seufzend zu
 mir: Sie sind empfindsam, mein Herr! Sie
 sind folglich sehr unglücklich! — — — Ja,
 meine Empfindsamkeit hat mir schon eine
 Menge



Menge Schmerzen verursacht: aber selbst diese Schmerzen sind mir schätzbar; die Thränen, die sie mir auspressen, sind meinem Herzen süß. Ich würde diese übermäßige Empfindsamkeit nicht gegen die stolze Standhaftigkeit jener kalten Vernünftler vertauschen, die sich mit ihrer unbarmherzigen Stärke so groß machen. Nichts ist fremde für mich; ich nehme an allem Theil; Von Seiten jedes leidenden Geschöpfes wird mir alles eigenthümlich. Urtheilen Sie nun, mein Herr, ob ihre tiefe Schwermuth mein Herz gerührt hat, ob es sich damit beschäftigt.

Ich stellte dem Grafen alles umständlicher vor. Nie hatte ich mein Herz aufrichtiger und beredter ausgeschüttet. Mit einem Worte, in einem Augenblicke kannte er mich so gut, als wenn unsere Freundschaft das Werk vieler Jahre gewesen wäre. Ich muß schon, sagte er liebevoll zu mir, der Neigung folgen, die mich ebenfalls zwingt, gut von Ihnen zu denken. Ich hatte eine Art von Schwur gethan, allen menschlichen Umgang zu fliehen, und ein tiefes Stillschweigen über den Gegenstand des herznagenden Grams, der meinen Tod beschleunigen wird, zu beobachten.

ten. Denn obnerachtet des Beystandes der Religion, fühle ichs doch, daß es mir unmöglich ist, länger zu widerstehen. Ich folge, so wie Sie, der Regung, die uns gegenseitig anzieht. Vielleicht schickt Sie der Himmel her, daß Sie die Ueberreste eines durch den Schmerz aufgetriebenen Lebens sammeln sollen. Kommen Sie mit mir, besuchen Sie diesen Zufluchtsort der Traurigkeit. Da habe ich, setzte er bitterlich weinend hinzu, die anbethungswürdigste Gattin verlohren. Ich gieng mit Liebmannen; wir kamen in seiner Wohnung an, die wirklich eine der unansehnlichsten im Marktflecken war. Ich kam durch ein Zimmer, in welchem sich eine ziemlich zahlreiche Büchersammlung befand. Ach! sagte der Graf zu mir, ich erwartete Trost von diesen Büchern; sie sind in meinen Händen, vor meinen Augen und meinem Herzen sagen Sie nichts! alles schweigt, alles ist todt für mich! Ich gieng in ein anderes Zimmer, es enthielt sonst nichts, als sehr schlechtes Hausgeräthe, und ein unansehnliches Bette. Alles was meine Blicke auf sich zog, war ein Gemälde, das auf einem Tische lag, der mit einem schwarzen Teppich bedeckt war. Sehen Sie hier, sagte Liebmann, indem er
 auf



auf diesen Tisch zutief, und das Gemählde in die Hand nahm. Sehen Sie hier ein Bild, das ich täglich mit meinen Thränen benetze. Es wird meine letzten Seufzer aufnehmen, und nachdem er ihm eine Art von religiösem Kusse gegeben hatte, legte er es wieder auf den Tisch hin, stieß einen tiefen Seufzer aus, und sagte zu mir: Ach, mein Herr! was für ein Geständniß wollen Sie von mir erzwingen? was verlangen Sie von mir? meine Wunden soll ich Ihnen zeigen? diß ist eben soviel, als mich zerfleischen, mir den Dolch ins Herz stoßen. — — Ich kann mich nicht dazu entschließen. Ich ergriff Liebmanns Hand; ich zeigte ihm mein Herz, das schon vorbereitet war, diese so rührende Erzählung aufzunehmen. Glauben Sie, sagte ich zu ihm, so begierig ich auch bin, Ihren Kummer zu erfahren, so würde ich mich doch haben überwinden können: aber ich glaube Ihnen einen Dienst zu erzeigen, Sie zu trösten, wenn ich in Sie dringe, mir Ihre Unglücksfälle zu erzählen. Diejenigen, die das Herz betreffen, sind unstreitig die beträchtlichsten, und ihre Last wird leichter, wenn man sie theilen kann; und wer ist mehr im Stande, sich in Ihre Lage zu versetzen, als ich?

Ich



Ich sage es Ihnen nochmals, Ich bin Ihr Tröster, Ihr Freund worden, ja mein Herr, Ihr zärtlicher Freund, Ihr Unglück wird das meinige seyn; meine Brust ist offen für ihre Thränen. Liebmann stieß einen kläglichen Seufzer aus, und fing an folgendermaßen zu reden.

Ich will mich weder mit meinen Reichthümern, noch mit meiner Herkunft groß machen: diese Vorzüge haben vielleicht etwas zu meinem Unglück beygetragen, indem sie mir die Mittel an die Hand gaben, mir eine ausgebildete Erziehung zu verschaffen, und meine Neigungen zu befriedigen, Neigungen die unstreitig für meine Empfindsamkeit allzu unglücklich waren. Ich habe sie übertrieben. Von meiner Kindheit an wurde ich von einer Wahrheit lebhaft gerührt, über die ich erschrock. Ich sahe, daß man weder Freundschaft, noch Liebe kannte, ob man gleich viel davon schwazte. Ich lernte jene Verbindungen, die sich auf Eigennuz gründen, verabscheun; unterdeß wurde mein Herz von dem Bedürfniß zu lieben verzehrt. Meine ersten Blicke ermüdeten über einem Hauffen von Bänden; aber Bücher sind nicht hinreichend zum Glück. Ich hab' es Ihnen schon gesagt,



ich erfahr' es nur allzusehr! Ja, ohneracht
 meines gerechten Wiederwillens für der Welt,
 fühl ich es, daß wir eines Vertrauten von
 unsrem Geschlecht nöthig haben, eine Seele
 die unsrer Seele entspricht, die uns versteht,
 die mit uns spricht, mit welcher wir unsre
 Empfindungen, unsre Gedanken, unser Ver-
 gnügen, unsern Kummer theilen. Alles was
 um mich war, erinnerte mich, daß ich mit-
 ten im Ueberfluß für Mangel sterben, daß
 mir die Gesellschaft bloß Schattenbilder, und
 nie wirkliche Gegenstände darstellen, daß die
 Delicatesse, die mich quälte, statt befriedigt
 zu werden, über die falschen Vergnügungen,
 die diese so schwache, so betrügerische Welt
 mir verspräche, unwillig werden würde. Ich
 hatte mir vorzüglich eine so außerordentliche
 Vorstellung von der Liebe gemacht, daß ich
 es kaum wagte, mir selbst zu gestehen was ich
 alles in dieser Absicht verlangte. Ich ver-
 langte weit mehr als die vollkommenste Schön-
 heit. Ich hätte gewünscht ein Herz zu fin-
 den, das bloß durch das Meinige geschlagen,
 das keine andre Wünsche als für mich allein
 gethan, das keine Neigung gehabt, die ich
 nicht eingefloßt hätte, und die nicht mir zu-
 gehörte. Mit einem Worte, ich hätte ge-
 wünscht



wünscht ein anderer Pygmalion zu seyn, und eine Bildseule zu beleben, die mir ihr ganzes Daseyn gewiedmet hätte. Wie gern stellte ich mir die unzerstörlichen Reize, die reine und beständige Brunst jener elementarischen Schönheiten vor, die über die irdischen Geschöpfe so erhaben sind, und denen man den Nahmen der Sylphen beygelegt hat! Ich verlangte einen Reiz von Empfindung und Wollust, dessen die menschlichen Herzen nicht fähig sind. Ich bestärkte mich von Tag zu Tage in dieser Denkart; ich flohe die Ergötzlichkeiten, und die freundschaftlichen Verbindungen meines Alters. Ich hatte meine Mutter verlohren, da ich noch in der Wiege lag; mein Vater blieb in der Schlacht bey * * *, und ich wurde in einem Alter von ohngefähr achtzehn Jahren Herr über mein Schicksal, und Besizer eines beträchtlichen Vermögens. Meine erste Sorge war der Stadt und dem Hofe gänzlich zu entsagen, und mich auf ein schönes Landguth, in einiger Entfernung von * * * in die Einsamkeit zu begeben. Meine Bücher begleiteten mich dahin, und daselbst überließ ich mich meiner Grille, oder vielmehr meinem Verdrusse, in der völligen Ueberzeugung, daß ich von einer Art von Let-



denschaft verzehrt würde, von der ich mich ganz vergebens hinreißen ließe, vorzüglich daß ich jenen weiblichen Freund nie finden würde, nach dem meine ganze Seele schmachtete. Aber der unwiederstehliche Drang meiner Neigung war stärker als die Vernunft. Ich hätte mein Herz überwinden müssen, und es beherrschte mich. Ach! es ist der herrschsüchtigste Gebieter, und man ist dergestalt verblendet, daß man ihn am wenigsten fürchtet.

Ich beschäftigte mich mit der Verschönerung meines Wohnplatzes. Ich brachte daselbst die schönsten und wohlriechendsten Blumen zusammen. Ich hätte gewünscht die Geheimnisse der Zauberkunst zu besitzen, um alles was reizend ist daselbst zu verschwenden. Meine Zeit war zwischen diese verschiedenen Beschäftigungen getheilt, aber sie stillten meine Begierden nicht. Diesem reizenden Aufenthalt, diesen bewunderungswürdigen Gärten fehlte eine Armide; und wer hätte in meinen Augen diesen Rahmen verdient? Ein göttliches Wesen, so wie ich es mir vorstellte, so wie ich es nicht zu finden hoffte, wosfern der Himmel nicht mir zu gefallen ein Wunderthäte: dis konnte ich nicht erwarten. Ein
gehei-

geheimer Verdruß verfolgte mich allenthalben. Wem konnte ich diese Rosen zeigen, die im Begriff waren aufzublühen; diese Lustgebüſche, die aus den ſeltenſten Geſträuchen beſtanden; dieſe-Waſſerkünſte, die in Caſcaden ſprangen, oder ſich über Raſenplätze hin verlohren, die mit einem beſtändig jungen Grün prangten? Mit wem konnte ich mich von den Schönheiten der Natur unterhalten, mit wem von dem täuſchendem Anblick jenes majeſtatiſchen Geſtirns, welches der Beherrſcher der Welt zu ſeyn ſcheint? In welchen Buſen konnte ich endlich alle die Empfindungen ausſchütten, von denen meine Seele voll war. Ich ſtand auf und legte mich nieder ermüdet von meinem einſamen Glück, und doch feſt entſchloſſen nicht wieder in den Wirbel des geſellſchaftlichen Lebens zurück zu kehren.

Die Gattin eines von meinen Gärtnern brachte eine Tochter zur Welt, in welcher ſich alle Reize vereinigt zu haben ſchienen. So gleich ſagte ich einen Anſchlag, der, jedem andren als mir außſchweifend, und unausführbar würde geſchienen haben. Meine Phantaſie verirrte ſich ins Wunderbare; mein Herz erhitze ſie. Eine ſolche Einbildungs-



Kraft faßt alles, was ihr einfällt, begierig auf: Sie kennt nichts was unübersteiglich wäre; die Hindernisse verschwinden; die leeren Einbildungen kommen zur Wirklichkeit. Ich faßte daher den Entschluß, die Mädchen erziehen zu lassen, um sie zum Gegenstande der Liebe zu machen, welche zu empfinden ich vielleicht allein fähig war. Ich überließ meine ganze Seele diesem Gedanken, den ein anderer würde verbannt haben. Ich hörte, ich sah nichts mehr als Amalien; diesen Namen hatte man dem Kinde gegeben. Ich entdeckte mein Vorhaben ihren Eltern: eine Summe Geld besiegte ihre Widerseßlichkeit, und brachte sie zu allem was ich verlangte. Es wurde beschossen, daß Amalie bloß ihre Mutter und mich sehen, daß ihre ersten Blicke bloß zwischen uns beyden gerheilt seyn sollten. Endlich hatte ich die Geliebte gefunden nach welcher ich mich sehnte. Ich sagte zu mir: Ja meine Wünsche sind erfüllt; in der Welt ist für Liebmannen nichts mehr da, als Amalia. Sie ist der höchste Gegenstand, auf den sich alle meine Bemühungen, mein ganzes Leben beziehen soll. Sie soll glauben, daß es sie und ihre Mutter ausgenommen, auf Erden kein andres Geschöpf giebt, als ihren Lieb-

Urte. Kapl.
München



Liebhaver, als ihren Anbether; ach! ich bin es unstreitig: immer werd ich ihr zu Füßen liegen. Ach! welch ein Vergnügen werd ich empfinden, wenn ich sie ihre ersten Töne bilden höre! mein Nahme wird das erste Wort seyn, das sie aussprechen wird; ihre ersten Schritte wird sie thun, um zu mir zu kommen; ihre ersten Empfindungen werden Liebe gegen mich seyn. Und warum sollte sie mich nicht lieben? Ich werde jedem ihrer Wünsche zuvorkommen; Sie wird meine unumschränkte Gebieterin seyn. Täglich setzte ich zu meinem Entwurfe etwas hinzu, und täglich wurde ich glücklicher. Ich kam nicht aus dem Zimmer heraus, in welchem sich der Gegenstand befand, den ich abgöttisch verehrte. Dis war mein Schatz, und nie war ein Geizhals wachsamere und unruhigere gewesen. Ich verwendete kein Auge von Amalien ich spähte ihren ersten Blick, ihr erstes Lächeln aus. Ich machte der mütterlichen Liebe den Vorzug streitig: nichts kam meiner Zärtlichkeit bey. Mit jedem Augenblicke schien mir die Schönheit dieses lebenswürdigen Kindes zuzunehmen, und sich zu entwickeln. Wie Wonnetrunken war ich, als ich sie meinen Nahmen hervorstammeln hörte! Ja meine theure,



meine göttliche Amalie, sagte ich zu ihr; gleich als ob sie mich hätte verstehen können, ja Liebmann ist dein Verehrer, dein Slave; du bist seine unumschränkte Gebieterin: er wird dir immer mehr und mehr ergeben seyn; immer zärtlicher wird er in der ganzen Natur nichts sehen, nichts lieben, nichts anbeten, als dich.

Das reizende Geschöpf wuchs, so zu sagen, im Schooß der Liebe auf. Sie war zwey Jahr alt; ich trennte mich nicht von ihr. Sie war eine schöne Rose, die ich hatte aufblühen sehen, und der ich in allen Stufen des Wachstums und der Verschönerung folgte. Wenn man das Kind in den Gärten herumführte, brauchte ich die Voricht alle Heugen zu entfernen: wenn es weinte, was für Qualen empfand ich da! Jede seiner Thränen floß bis ins innerste meines Herzens, und erregte darinnen den empfindlichsten Schmerz; daher sucht ich es auch zu verhindern, daß ihm seine Mutter nicht den geringsten Anlaß zum Mißvergnügen gab. Sein Wille, seine eigensinnigen Einfälle waren ungemessne Befehle: Schon damals gab es mir Gesetze, die mir lieb waren. Seine unschuldigen



digen Liebkosungen entzündeten in meinem Herzen ein Feuer, das mit jedem Tage heftiger wurde. Wie oft mußte sie es mir wiederholen, daß sie mich liebte, daß sie mich von ganzem Herzen liebte! du liebst mich, meine theure Amalie, du liebst mich! Nein! du empfindest sie nicht die ganze Stärke dieses Ausdrucks; ich bins, der dich liebt, der dich anbetet, dich abgöttisch verehrt. Wenn ich bis reizende Kind auf meinen Schooß nahm, dann ergoß sich wollüstiges Schwachten durch meine Adern. Aber wie sehr war das Vergnügen, das mein Herz empfand, über dasjenige erhaben, das meine Sinnen kugelte! Welch eine allen andren Menschen unbekanntte Wollust versprach ich mir! Es wird also in der Welt ein Geschöpf geben, das nur um aneinetwillen da seyn, das bloß mit dem Verlangen mir zu gefallen erfüllt seyn, das mich ungetheilt lieben wird! Ich werde der einzige Gegenstand seyn, auf welchen sich seine Empfindungen, seine Handlungen, seine gleichgültigsten Ideen beziehen werden! Liebe, Freundschaft, du höchstes Glück zweyer Seelen, die bloß eine Seele ausmachen, ich werde also eure Wollust schmecken!



Ich hatte den Eltern alle Besorgniß in Ansehung des Plans, den ich mir gemacht hatte, benommen. Meine Absicht war nicht die vortheilhaften Eindrücke zu mißbrauchen, die ich erregen wollte. Wenn Amalie einen gewissen Zeitpunkt erreicht haben würde, wo ich hätte glauben können, daß ihre Neigungen die gehörige Stärke erreicht hätten, dann würde ich ihr die Augen geöffnet haben: Sie würde die Wahrheit eingesehen, sie würde erfahren haben, daß es außer mir noch andre Menschen, daß es eine Gesellschaft, eine Religion, Pflichten, Tugenden, Gebräuche gebe. Ich würde anders nicht, als unter dem Schutze der Gesetze einer heiligen Verbindung in ihre Armen geslogen seyn: aber ich wollte mich ihres Herzens versichern, und darinnen dergestalt herrschen, daß die junge Person, wenn sie in die Welt gebracht würde, von dem Geiste, den ich ihr einzulösen suchte, nichts verlieren möchte.

Ich übergehe tausend kleine Umstände, die sich leichter denken, als ausdrücken lassen, und sie würden auch in der That für sie nicht so interessant seyn, als sie noch immer für einen Unglücklichen sind, der ein Opfer der
 heftig.



heftigsten Leidenschaft ist. Meine Amalie hatte das bezaubernde Alter erreicht, in welchem man ein junges Mädchen mit einer aufsprossenden Blume vergleichen kann. Die Natur schien sich ein Vergnügen daraus gemacht zu haben, für mich ausdrücklich ein Wunder der Schönheit und Annehmlichkeiten hervorzubringen. Sie können übrigens die Gemählde ansehen (hieby gab er mir Amalies Bild;) ob es gleich meine Thränen benahe verwischt haben, so werden Sie doch dadurch eine schwache Vorstellung von jenen göttlichen Zügen bekommen, die so tief in mein Herz eingegraben sind. Die ohnmächtige Kunst hat den Reiz ihrer Augen nicht vollkommen ausgedrückt: wie verführerisch, wie zärtlich, wie ausdrucksvoll waren diese Beherrscher meiner Seele! Jeder Blick verursachte mir eine Unruhe, die ich mit Vergnügen unterhielt. Die schöne Stirne! die Redlichkeit, die Wahrheit, die Natur selbst athmeten daselbst. Ihr Mund, ach ihr Mund war eine Rosenknospe in ihrer ganzen jungfräulichen Röthe; ihn stellte sich die entflammte Einbildungskraft als die Quelle des Ambrosia und des Nectars der Wollust vor, und wenn sich die Stimme dieses göttlichen Geschöpfes



schöpfs hören ließ, Welch eine sanfte Bewegung, Welch eine Trunkenheit, Welch ein Feuer erregte sie da in meinen Sinnen! Wenn mein Nahme diesem anbetungswürdigem Munde entschlüpfte, wenn er nur ein einziges Wort aussprach, dann verdoppelte sich mein Entzücken. Keine Flöte, keine Laute thönte in meinem Ohr so lieblich, so harmonisch als ihre Stimme. Ihr ausnehmend schönes blondes Haar flog nachlässig um ihre Schultern, und war oft bloß mit einem Bande zusammengeknüpft. Die Fabel schildert uns jene Nymphen von schlankem und artigem Wuchs, die über die Blumen mehr hinschlüpfen, als giengen. So war meine Amalie; eine so lebenswürdige, so ungezwungne Munterkeit belebte alle ihre Reize! Ich fragte sie unaufhörlich: Amalie, reizende Amalie, liebst du mich eben so zärtlich, so innig, so brünstig als ich dich liebe? Ich schloß ihre Hände in die meinigen, ich überschüttete sie mit Küßen und Thränen. Ach! mein Herr, Welch ein Anblick! dann verschönerte sich die ganze Natur in meinen Augen, dann sahe ich selbst den Himmel offen. Amalie antwortete mir, und ließ ebenfalls Thränen fallen; welche Thränen! wie sehr wurde mein Herz davon berauscht!

Sie

Sie antwortete mir: Liebmann, du fragst immer, ob ich dich liebe? Sollte es mir möglich seyn, eine andre Empfindung zu haben? eine Regung, deren Veranlassung mir unbekannt ist, zieht mich in deine Armen, stößt mich in sie hinein. Ich weiß nicht, ich habe meine Mutter lieb, aber noch weit lieber würde ich wünschen, dich an mein Herz zu drücken. Ich glaube, diß würde mich von einer Last befreien — — — Sie drückt mich zu Boden.

Beurtheilen Sie meine Lage, mein Herr: Was für heftige Regungen ich empfand, was für Mühe es mich kostete, sie zu bekämpfen! Ich habe es ihnen schon gesagt, ich wollte die unschuldige Offenherzigkeit eines bezaubernden Geschöpfes nicht mißbrauchen, das von dem eingeführten Wohlstande keinen Begriff hatte, das vom roth werden nichts wußte, das sich, mit einem Worte, in einer völligen Unwissenheit des Bösen befand, und keine ihr gleiche Geschöpfe kannte, als ihre Mutter, und ihren Liebhaber: Noch einmal, ich wartete bis ihre Zärtlichkeit recht befestigt wäre, und nicht wankend werden könnte. Ich verschob den Augenblick immer, wo Ehrbarkeit und Pflicht mir befahl ihr die Wahrheit zu entdecken.

Diese



Diese Art von Probe beleidigte unstreitig den Himmel, und er hat mich dafür bestraft. Diese Verzögerungen dienten bloß dazu, meine Begierden desto mehr zu erhitzen. Ich mußte, um mich zu überwinden, mir ohne Unterlaß vorsagen: es wird ein Tag kommen, wo ich diese Schätze, die ich vor meinen Augen, in meinen Händen habe, kraft einer rechtmäßigen Verbindung besitzen werde. Ich würde mich der schändlichsten Verrätheren schuldig machen, wenn ich die Einfalt dieses so offenherzigen Kindes hinterginge. Ist meine Seele nicht im Besitz eines völligen Genusses? wenn Amalie ihre Augen gegen die meinigen aufhebt, wenn sie mir sagt, daß sie mich liebt, öffnet sich mein Herz dann nicht einem Strome von Wonne? Hüte dich die Reinigkeit deines Vergnügens zu vergiften, die Unschuld zu mißbrauchen. Ich habe es ihren Eltern, ich hab es mir selbst versprochen. Ich will mich begnügen, sie jenes Geständnis und jene Schwüre erneuern zu lassen, die mich meines künftigen Glücks versichern.

Amalie überhäufte mich mit Fragen, die mir unaufhörliche Entzückungen gewährten. Mein lieber Freund, sagte sie zu mir,

unter



unterrichte mich, denn ich kann nichts, nichts als dich lieben. Was ist das dort jenseit dieser Bäume? (Sie zeigte mir meinen Park, der sich weit hin erstreckte) — — Meine liebe Amalie, alles hat da unten ein Ende. — — Alles ein Ende — — — ich verstehe dich nicht! — — — Man nennt das die Erde, die ganze Welt: ach! für mich ist es mit Recht die ganze Welt. — — — Dis alles ist dein Reich. Du bist die Beherrscherin davon; du herrschest daselbst, wie du über mein Herz herrschest. — — — Aber wer hat diese Gärten, diese Rasenplätze, diese Blumen gemacht? Wer hat dis Wasser in diesen Bassins, in diesen Canälen vertheilt? wer dis Haus gebaut? — — wer, meine Amalie? wer? — — — dein Freund, dein Liebhaber, ich: Die Begierde dir zu gefallen hat mich angetrieben, und ich habe alle diese Wunder hervorgebracht. — — Du hast dieses runde Gewölbe erschaffen, wo sich ein Blau zeigt, das mein Gesicht ergötzt, diese Sonne, die mich jedesmahl, wenn sie sich wieder sehen läßt, in Entzücken setzt? — — — Meine Amalie, ich bin nicht der Schöpfer dieser Wunder: es ist ein über mich, über dich, über alles weit erhabnes Wesen. Man siehet es nicht, aber man spürt es, und dein Herz



Herz hat sein Daseyn vermuthet; man nennet es Gott. — — — Ich möchte diesen Gott wohl sehen. — — — Ich habe dir es schon gesagt, er verbirgt sich für unsren Blicken, aber er redet zu unsrer Seele — — — Und was ist denn eine Seele? — — — Ein Wesen, welches ein unsterblicher Strahl dieses Gottes ist, und nicht untergeht. — — — Einst — — — Amalie, sollst du erfahren — — laß uns noch einige Zeit warten. — — — Hat Gott auch diese Vögel gemacht, und ihnen Flügel gegeben, zu fliegen? und diese Fische sind ohne Zweifel sein Werk? — — — Er hat alles gemacht, und weil er es zugelassen hat, habe ich diese Gärten angelegt, habe ich dis Schloß erbaut. — — — Er hat dich, hat mich erschaffen; es ist nicht meine Mutter — — — und was ist mir denn nun meine Mutter? du, du bist mein Freund, bist meinem Herzen unentbehrlich, bist die Luft, die ich athme; gleichwohl liebe ich meine Mutter — — — Gott hat sie erschaffen daß sie über dich wachen, in den ersten Tagen deines Lebens für dich sorgen, deiner Schwachheit zu Hülfe kommen, und dir Nahrung und Pflege geben soll. — — — Was für Verbindlichkeiten bin ich diesem Gott schuldig! Welch ein Geschenk hat er mir da-

durch

durch gemacht, daß er mir dich und meine Mutter zugesellte! ich wünschte recht sehr ihn zu sehen, ihn zu kennen. — Man muß sich in Gedanken vor ihm niederwerffen, und ihm immerwährend für das Leben, und seine Wohlthaten danken. — Du bist also kein Gott? — Es giebt nur einen, und es kann auch nur einen geben; ich bin ein Wesen, das man einen Mann nennt. — Einen Mann, und sollte es bloß einen einzigen Mann geben? Ich sehe unzählich viele Vögel fliegen, eine Menge Fische schwimmen — und du solltest der einzige von deiner Art seyn? — Ja, meine liebe Amalie, dieser so wohlthätige Gott, der uns alle drey erschaffen hat, dich, daß du die unumschränkte Beherrscherin dieser Gegenden, und meines Herzens seyn sollst, deine Mutter, daß Sie für dein Daseyn sorgen, und mich, daß ich dich lieben soll, dieser Gott hat keine andre Mannsperson erschaffen, als Liebmann — sollte dir meine Ergebenheit nicht genug seyn? Könntest du einen andren Mann lieben? Ach! Liebmann habe ich diesen Vorwurf verdient. Wäre auch diese Erde, die mir unendlich groß vorkommt, mit Männern bedeckt, so glaube ganz gewiß, und sollte es dir schwer fallen



mir zu glauben? daß Sie für mich nicht da seyn würden. (Hier fiel ich ihr zu Füßen) — — Amalie, Amalie, wiederhole mir dies bezaubernde Geständniß; was! Du würdest dich auch dann nach mir umsehen, mich nicht vergessen? — — Kann man denn mehrere Männer lieben? ich bin versichert, keine würden fähig seyn mir so gut zu gefallen als du. — — Meine Mutter ist also kein Mann? daß habe ich wohl gemerkt; ohneracht ich sie sehr liebe, so erregt sie doch in meinem Herzen nicht das frohe Entzücken, das du darinnen hervorbringst. — — Würdest du, wenn es mehrere Weibspersonen gäbe, sie so lieben, wie du Amalien liebst? — — Ach! meine göttliche Gebieterin, dieser erhabenste Schöpfer möchte Millionen davon hervorbringen; so sehr er auch Gott ist, so würde er ihnen keine Reize beylegen, welche die deinigen überträffen; ich wollte alle Weibspersonen für einen deiner Blicke hingeben. — — Liebmann, es würde mich sehr verdrüßen, wenn du etwas mehr lieben solltest, als deine Amalie, alles was ich sehe würde mir alsdenn mißfallen; ach! ich würde diese Blumen weniger prächtig finden, sie würden nicht so lebhaft seyn, nicht so angenehm duften — —

Und



Und du, meine anbethungswürdige Amalie, du hast mirs noch nicht genug gesagt, gäbe es auch eine Menge solcher Geschöpfe wie ich, so würden sie mir doch dein Herz nicht rauben? — — Es würde mir nicht einmal einfallen. Nichts, nein, nichts kann Liebmannen gleichen. Bitte Gott, daß er dir eine unzählige Menge Nebenbuhler gebe — — ich werde sie nicht bemerken.

Ich fiel ihr wieder zu Füßen; ich war im Begriff ihr den Irrthum zu benehmen, ihr zu gestehn, daß ich sie hintergangen hätte, daß mir diese Probe hinreichend wäre. Aber meine Liebe hielt mich zurück. Die Furcht begleitet die wahre Zärtlichkeit, und außerdem hatte diese Unwissenheit eines Mädchens das ich anbetete, so viel anziehendes für meine Empfindsamkeit! Amalie fuhr fort: — — werden wir uns immer lieben (es entfuhr mir eine Bewegung die sie wahrnahm) du scheinst bestürzt zu seyn! du bist blaß worden! Solltest du mir es verbergen. — — O Himmel! mein Herz sollte nicht auf ewig mit dem deinen vereinigt werden? — — Amalie, Ich stehe dir für meine Zuneigung so lange ich leben werde — — so lange du leben wirst?



Wie! was willst du damit sagen? — — Aber — — unser Leben ist nicht ewig; deine Gestalt wird ihre Schönheit verlieren; du wirst altern — — was heißt das altern? — — deine Haut wird nicht mehr so glatt, deine Augen werden nicht mehr so lebhaft seyn — — Ich sollte also aufhören, dir zu gefallen? du wirst immer der Gegenstand, der einzige Gegenstand meiner ganzen Liebe seyn; ich werde dich immer mehr lieben; Aber — — der Tod wird uns trennen — — ach! möcht ich doch deinen Verlust nie empfinden! — — Altern — — der Tod — — der Tod! Mein Herz sollte nicht mehr für dich schlagen? — — Dein Herz, Amalie, wird alle Empfindung verlieren; die Bewegung wird dich verlassen; du wirst mich nicht mehr hören, wirst mich nicht mehr sehen — — Ich werde dich nicht mehr hören, nicht mehr sehen! Ach! Liebmann, welch eine schreckliche Zukunft! Ha! was, ich solle dich nicht mehr lieben können? Könnte denn Gott dieß Unglück nicht hindern? — — Ohne Zweifel ist ihm alles möglich: aber Gott selbst hat seinen Geschöpfen dieß Gesetz auferlegt. Hast du nicht bemerkt, daß das Tageslicht erlosch, daß die Blätter abfielen, daß der grüne Rasen gelb wurde? — —

das



das ist wahr, aber das Tageslicht kommt wieder, das Laub sproßt wieder hervor, und der Rasen wird wieder grün. — — Unser Schicksal wird für uns grausamer seyn; unsre Leiber werden auf immer vernichtet werden. — — Wir werden aufhören uns zu lieben! — — Es ist wahr, unsre Seelen werden nicht untergehen. — — Ach! Standhaft will ich diesen Tod erdulden, wenn meine Seele mich überlebt.

So waren ohngefähr unsre Unterredungen beschaffen. Sie haben nun einen Begriff von meinem Glück, es war eben so süß, als rein. Ja, ich sahe es ein, wie sehr das geistige Vergnügen das sinnliche übertrifft. Welcher angenehmen Trunkenheit überließ ich mich! Ich konnte unmöglich zweifeln, daß ich geliebt würde, und Amalie liebte bloß mich. Welch eine Wollust durchdrang mich, wenn ich allein in diesen Gärten herumstrich, an der Seite meiner Gebieterin, die Pracht eines schönen Tages genoß, und von dem himmlischen Schauspiel, meine Blicke auf ein Meisterstück von Schönheit, Anmuth, und Bezauberung fallen ließ! Mit welchem Feuer, mit welchem Entzücken sagte ich zu ihr, wie



derholte es ihr: wie schön bist du, meine Amalie! wie sehr bete ich dich an! Siehe, diese Gegenden erhalten durch dich eine neue Zierde; so wie du die Augen aufhebst, bekommen diese Blumen viel lebhaftere Farben, einen weit angenehmeren Geruch; das Blau des Himmels ist prächtiger; das Grün, das den Erdboden bedeckt, ergötzt das Gesicht weit mehr; der Chrystall dieses Gewässers ist heller, und es fließt schneller dahin; dich besingen diese Vögel; dich scheinen diese Bäume unter ihren Schatten einzuladen. Alles, meine Amalie, empfindet die Macht deiner Reize, und huldigt dir wie dein Liebhaber.

Unaufhörlich mußte ich mich von ihren unschuldigen Liebfosungen losreißen. Welch eine Wahl! Ich, der ich Amalien anbetete, mußte die unverstellten Beweise ihrer Zärtlichkeit zurückweisen. Ich hatte nichts mehr zu wünschen, als den Genuß des Vergnügens, den mir eine rechtmäßige Verbindung verschafte, und täglich machte ich mich strafbarer, indem ich die Unwissenheit verlängerte, in welcher die reizende Mädchen war erzogen worden. Alles vereinigte sich folglich in mich zu dringen, daß ich den Augenblick beschleunigen



nigen möchte, wo meine liebenswürdige Ge-
bieterin aus ihrem Irrthum gebracht werden
sollte. Ihre Eltern baten mich, drohten, sich
zu beschweren. Es liegt ohne Zweifel in un-
serer Natur, unaufhörliche Wünsche zu hegen,
und gegen unser Glück mißtrauisch zu seyn.
Ich dachte bey mir selbst: ja, ich werde ge-
liebt, ich werde von Amalien geliebt: ich
kann in ihre Zuneigung kein Mißtrauen se-
hen: aber was ist das Glück zu gefallen,
wenn man keine Nebenbuhler hat? Dieses
junge Mädchen bildet sich ein, daß ich der ein-
zige von meiner Art bin, der vorhanden ist,
und sie hat mir ihr Herz geschenkt. Wenn
ich mich frage, wenn ich mein vorgebliches
Glück untersuche, darf dann dis Geschenk
meine Wünsche völlig befriedigen? kann ich
vollkommen glücklich seyn? Würste Amalie,
daß es andere Mannsperonen giebt, daß ih-
re Kenntnisse die Fähigkeiten ihrer Seele er-
weiterten, daß sie mir ein sehr großes Opfer
brächte, dann — — dis wäre das höchste
Glück, und dasjenige, darauf ich stolz bin,
steht ihm weit nach. Hat die Eitelkeit Ursa-
che, sich mit einem Siege zu brüsten, der sich
auf Unwissenheit gründet? So verringert und
verschlimmert sich alles im menschlichen Herz.



zen. Ueberdies hatte ich keinen Vertrauten meiner Liebe, und eine allzu verschwiegene Liebe verliert von ihrem Werth. Es ist also nicht möglich, allein zu genießen! Kein Freund nahm die Ergüßungen eines von seiner Trunkenheit, so zu sagen, überladenen Herzens auf, und doch brannt es für Begierde sich auszuschnitten. Endlich war ich entschlossen den großen Vorhang aufzuziehn, der die Natur vor Amaliens Augen verbarg. Bevor ich mich aber mit dem wichtigem Vorfalle, an welchem mein Leben hing, übereilen wollte, faßte ich den Entschluß die Verbindung mit einem der Freunde meiner ersten Jugend wieder zu erneuern. Rimberg, so heißt er — — —

Hier hielt Liebmann inne, und versank in eine tiefe Traurigkeit. Er beobachtete einige Zeit ein mürrisches Stillschweigen. Endlich erholte er sich von dieser Niedergeschlagenheit, und fuhr, mit Thränen in den Augen, fort: Ich habe ihnen den Urheber meines ganzen Unglücks genannt: meine Wunden brechen wieder auf. Dis Muster der entseßlichsten Bosheit vereinigte in sich alle Arten der Verführung. Er verband mit der schön-



schönsten Gestalt eine geschmeidige, einschmeichelnde Gemüthsart, die desto furchtbarer war, weil sein an Ränken so fruchtbarer Kopf, sich unter einem Schein von Aufrichtigkeit und Unschuld zu verbergen wußte. Ich entdeckte ihm mein Geheimniß. Ich schüttete mein ganzes Herz, bis auf seine geringsten Empfindungen, gegen ihn aus. Ich schilderte ihm die Reize der Beherrscherin meines Herzens. Ich that noch mehr; ich nahm ihn mit auf mein Landguth: ich stellte ihn an einen Ort, wo er, ohne bemerkt zu werden, Amalien ungehindert betrachten konnte. Ich traf ihn in Bewundrung und Entzücken versenkt an. Wie sehr gab er mir dadurch den Werth meines Schazes zu erkennen! Diese Verwirrung drückte mehr aus als alle Lobsprüche, die er hätte verschwenden können. Endlich brachen seine Empfindungen aus. — Mein bester Liebmann, nicht eine Sterbliche, nein, eine Gottheit hab ich gesehen! davon hatten sie mir nichts gesagt; wie sehr übertrifft sie die Abschilderung, die sie mir von ihr gemacht hatten! Ich antwortete ihm hastig: der Anblick so vieler Reize ist noch eine Kleinigkeit: wenn sie erst ihr Gemüth, das Sanfte, das Bezaubernde ihrer unverstellten



Offenherzigkeit kennen! Sie haben recht, mein Freund, Amalie muß von der Gattung der andren Geschöpfe abgesondert werden; der Himmel hat sie ausdrücklich für den empfindsamsten und verliebtesten Mann geschaffen.

Der Treulose war oft wieder zu mir gekommen, und jedesmahl hatte ich ihm den nehmlichen Anblick verschafft, der immer mehr Eindruck auf ihn machte. Er billigte meine Absicht, Amalien aus dem Schlafe zu erwecken, der sie gleichsam des Lebens beraubte. Er dachte ebenfalls, ich würde weit mehr Ursache haben, auf meinem Triumph stolz zu seyn, wenn ich die vergeblichen Bemühungen meiner Nebenbuhler sehen würde. Unser Glück, sagte er, wird durch anderer Leyden vergrößert. Welch ein abscheulicher Gedanke! der mir diesen schändlichen Charakter hätte entdecken können. Rimbarg zweifelte gar nicht, daß das Herz, in welchem ich herrschte, mir ergeben bleiben würde. Er erdachte eine List, deren Wirkung das Vergnügen der Neugier in mir erregen, und mir zugleich beweisen sollte, wie sehr ich geliebt würde. Er that mir den Vorschlag, Amalien einen Schlaftrunk bezubringen, der sie bloß auf einige



einige Stunden einschlöffern sollte, und während der Zeit, sollte man sie an einen Ort bringen, wo sich eine Menge Menschen befänden, zum Exempel in die Comödie, auf einen öffentlichen Spaziergang. Ich sollte den ersten Augenblick ihres Erwachens abpassen, und mich an ihren Erstaunen belustigen. Ich nahm den Vorschlag mit Freuden an. Vor der Ausführung desselben hatte ich noch eine Unterredung mit Amalien. Ich brachte ihr das Bild vor Augen, welches ich ihr darzustellen so fest entschlossen war. Wenn die Erde, sagte ich zu ihr, nun noch weit größer wäre, als dieser Raum, und wenn sie mit Geschöpfen meines gleichen bevölkert wäre, würdest du noch dann bloß Liebmannen lieben, und ihm den Vorzug geben? Ich weiß nicht, antwortete Amalie, warum unsre Gespräche immer wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen: hast du Ursache, mein Freund, an meinem Herzen zu zweifeln? Ich habe mich dir dafür verbürgt. Es könnte tausend solche Erden wie diese, und eben so viel Mannspersonen geben, als ich Vögel fliegen, und Rücken über diesen Teichen spielen sehe; ich würde sie dir alle anopfeln, ach! alle, mit Vergnügen — Ist das wahr,
meine



meine liebe Amalie? Nun gut, wir wollen diese Zärtlichkeit auf die Probe stellen. Amalie verlangte, ich sollte mich deutlicher darüber erklären. Ich sagte ihr von meinem Vorhaben nichts, und begnügte mich, ihr zu Füßen zu fallen, und ihre Hand mit Küßen zu überschütten. — Meine göttliche Gebieterin, knieend nehme ich deine Schwüre an. Du hast mir versprochen, nichts als Liebmannen zu sehen, nichts als ihn zu lieben, ihn der bloß dich anbetet. Bedenke, daß ich eines tausendfachen Todes sterben würde, wenn du mir eine einzige Regung deines Herzens entzögest. Ich sahe Amalien an, und meine Augen waren voll Thränen. Ich rief aus: nein, nein, ich werde mich zu dieser Versuchung nicht versteinern: Hab ich nicht genug an meinem Glück? Amalie wußte nicht, woher diese Verwirrung meiner Sinnen entstehen könnte. Ich schmückte sie mit den schönsten Blumen; ich erhöhte ihre natürlichen Reize durch den ausgesuchtesten Putz; hierauf mischte ich unvermerkt den zubereiteten Schlaftrunk unter ihr Getränk, und sie schlief ein. Sogleich brachten wir sie, Nürnberg und ich in eine Kutsche.

Ich hatte erfahren, daß in der Stadt**, die nur wenig Meilen von meinem Landguthе entfernt war, eine Oper gespielt würde. Nürnberg hatte alle kleine Anstalten übernommen. Er hatte vor uns allein eine Loge bestellt. Diese Logen sind nach italiänischem Geschmack gebaut. Sie bestehen aus einer Art von Zimmern, darinnen man sich mit Spielen, oder Gesprächen mit seiner besondern Gesellschaft beschäftigt, wenn man sich dem Publicum nicht zeigen will. Dahin wurde Amalie durch unsre Veranstaltungen gebracht. Wir hatten die Vorsicht gebraucht, ihr eine solche Stellung zu geben, daß bey dem Erwachen ihre ersten Blicke auf den Saal und die Versammlung fallen mußten. Es kamen Augenblicke, wo mich dieser Schritt gereute; ich wollte Amalien vor Endigung ihres Schlags hinwegbringen. Nürnberg hinderte mich daran, und mißbilligte alle meine Besorgnisse. Endlich erwachte Amalie. Ihr erster Ausdruck war ein Geschrey, da sie eine solche Menge Menschen erblickte, und ihr Kopf sank hierauf in meinen Schooß zurück. Ich hielt sie aufrecht; sie erhobte sich wieder von dieser Art von Erschütterung: indefß dauerte ihr Erstaunen fort, als sie

Nim



Nimbergen gewahr wurde, der sie zu ermannen suchte. Sie rief aus: was sehe ich Liebmann? es war also nicht wahr daß du allein warest? — — Nein, meine göttliche Amalie; vergieb es mir, daß ich dich so lange in Irrthum gelassen habe. Meine übermäßige Liebe bewog mich diese Unwahrheit zu erdichten. Ja, die Erde ist tausendmal größer, als ich dir gesagt habe, und sie ist mit einer unendlichen Menge von Geschöpfen erfüllt, die wie ich gestaltet und gebildet sind: aber kein einziges davon besitzt Liebmanns Herz, und ist fähig dich so heftig zu lieben, als er dich liebt. — — Und wer ist dieser Mensch? (indem sie auf Nimbergen wies. — —) Er ist mein Freund, das heißt das, was ich nach meiner Amalie am meisten liebe. Sie antwortete mir, er ist beynahе eben so liebenswürdig als du. Hierauf drückte sie mir die Hände, und sagte, er ist doch nicht Liebmann.

Sie können sich, mein Herr, das Sonderbare dieser Lage, und die Veranlassung zu den ganz neuen Eindrücken, die daraus entspringen, leicht vorstellen. Hierauf eröffnete ich Amalien die verschiedenen Bewegungsgründe,



gründe, die mich veranlaßt hatten, mich dieser List zu bedienen. Ich zeigte ihr mein Herz, seine außerordentliche Empfindsamkeit, seine übertriebne Delicatesse, eine Zärtlichkeit, oder vielmehr eine Hestigkeit der Liebe, die immer an Eifersucht gränzt. Amalie, Amalie, du siehest wie sehr ich dich anbede; du siehst das Innerste meines Herzens; du merkst es nur allzusehr, daß du die Gebieterin über mein Schicksal, die unumschränkte Beherrscherin meines ganzen Daseyns bist: entzögst du mir nur eine deiner Empfindungen, nur einen deiner Blicke, so würdest du mir Qualen verursachen die schrecklicher wären als der Tod. Du wirst völliges Licht bekommen: du wirst deine Verbindlichkeiten gegen den Gott, der uns erschaffen hat, noch mehr kennen lernen. Eine neue Laufbahn öffnet sich dir; du wirst deine Pflichten, deine Tugenden kennen, wirst wissen, was du entdecken, was du verschweigen sollst. Mit einem Worte, die Weltkenntniß deine Unschuld belehren, oder vielleicht zu Grunde richten. Laß dich diese Veränderung, ich beschwöre dich darum, nicht verleiten, Liebmanns zu vergessen. Du hast jetzt nur noch eine schwache Vorstellung von den Reizen und Annehmlichkeiten der Liebe.



Liebe. Du wirst eine neue Verbindung kennen lernen, welche die Geseze und die Religion selbst knüpfen, und — — Amalie, wir werden beyde dadurch desto glücklicher seyn.

Ich hielt ihr Lehrer. Es vergieng kein Tag, wo die Schülerin nicht sichtbare Fortschritte machte. Meine Seele durchlief alle Stufen des Erstaunens und des Ungewohnten, das die Erwerbung dieser Kenntnisse, die ihr vormahls so fremde waren, in der ihrigen erregte. Eine von meinen Verwandtinnen war zu uns gezogen. Sie hieng außerordentlich an Amalien. Sie hatte die Aufsicht über ihren Unterricht, über ihre Zeitvertreibe; sie führte sie in die Welt ein. Unaufhörlich bezeigte ich dieser wohlthätigen Freundin, welche Baronesse Denoff hieß, meine Erkenntlichkeit. Der Tod ihres Gemahls, nach einer zweyjährigen Ehe, hatte sie in einer vortheilhaften Lage gelassen. Man beswarb sich um sie eben so sehr wegen ihrer Schönheit, als wegen ihres Reichthums. Aber die Freundschaft, die sie vor uns beyde hatte, hielt sie von jeder Verbindung ab, und sie wünschte nichts, als uns vereinigt zu sehen. Nürnberg besuchte uns oft. Er hatte
in



in meiner Gegenwart lange Unterredungen mit Amalien. Er gab ihr Rathschläge, Vorschriften wie sie sich betragen sollte. Dis verstärkte meine Freundschaft gegen ihn. Unaufhörlich sagte ich zu mir selbst; genüße ich mein Glück recht? welcher Sterbliche sollte mich nicht beneiden? Eine anbetungswürdige Geliebte besitzen, einen treuen Freund zu haben, so viele Beweise der Güte von einer Verwandtin erhalten, die uns gewissermaßen ihren Rang, ihr Glück aufopfert; dis ist mein Schicksal! Ach! Liebmann — — und der Ehestand wird dich noch glücklicher machen.

Seit einiger Zeit hatte ich bemerkt, daß Amalie immer in tiefen Gedanken war. Sie sahe mich mit unverwandten Blicken an; es entwischten ihr Seufzer, so viel Zwang sie sich auch anthat. Bisweilen sagte sie in einem zurückhaltendem Ton, den ich ihrer neuern Erziehung zuschrieb, zu mir: Liebmann, sie fragten mich, ob ich Sie liebte, ob ich Sie immer lieben würde: heute thue ich diese Frage an Sie. Ich antwortete ihr mit den zärtlichsten Ausdrücken, mit Schwüren, mit Thränen. Sie erwiederte bloß: ich muß es Ihnen glauben Liebmann. Ich bin gewis



fermaßen Ihr Werk; es würde sehr grausam von ihnen seyn, wenn sie mich betrügen wollten.

Ich hab es Ihnen schon gesagt: ich bildete mir ein, daß ihr Eintritt in die Welt ihr diesen Kaltsinn eingefloßt hätte, der unsre Unterredungen frostig machte, und den ich als eine strenge Zurückhaltung betrachtete, die sich mit der Lebhaftigkeit der Empfindungen schlechterdings nicht vertrüge. Diese melancholische Laune nahm zu. Amalie klagte nicht; aber häufige Thränen trübten unaussprechlich ihre Augen. Sie war in ein schwermüthiges Stillschweigen verfallen. Ich schrieb die Ursache dieser plötzlichen Veränderung der Verzögerung unsrer Heyrath zu. Alle Augenblicke erhoben sich Hindernisse, die sich nicht vorher sehen ließen. Insbesondere machte mir meine Familie eine Menge Schwierigkeiten. Nürnberg hatte es über sich genommen sie zu heben; und sie wurden nur desto unüberwindlicher. Meine Verwandtin suchte mich zu trösten; Sie verdoppelte ihre Achtsamkeit gegen uns. Hier, mein Herr, öffnet sich endlich mein Grab, das mich auf ewig verschlingen wird. In dem Augenblicke,
da

Da ich unsre Verbindung ganz nahe sah, da ich im Begriff war, in Amaliens Armen zu kommen, alles das, was ich anbetete, an mein Herz zu drücken; in dem Augenblicke, da ich die Vorstellung von dem Glück, das mich erwartete, nicht einmal ertragen konnte, wurde mir Amalie entrisen — Sie verschwand! ich habe sie verloren! Welch eine schreckliche Lage! Sie können sich keinen Begriff davon machen. Ich sollte Amaliens beraubt seyn! ihrer nur einen einzigen Augenblick beraubt seyn! und der Tag vergieng, der Abend kam, und ich hatte sie nicht wieder gefunden! Nürnberg, dieses Ungeheuer von Bosheit kam mir zu Gesicht: — Mein Freund, ich sterbe, ich sterbe unter tausend Qualen; alles was ich in der Welt geliebt habe ist mir geraubt! Wo ist Amalie? Wo ist sie? Wo ist sie? der Treulose schien ganz bestürzt zu seyn; er versprach seine Nachforschungen mit den meinigen zu verbinden.

Amaliens Familie nahm Antheil an meinem Schmerz; der Vater und die Mutter beweinten ihre Tochter so wie ich. Die Frau von Denof bestrebte sich einen Gram zu lindern, der keiner Linderung fähig war.



Nimberg eilte herbey, und öffnete seinen Busen meinen Thränen. Ich war in eine Art von Fühllosigkeit verfallen, aus welcher mich bloß Amaliens Nahmen erweckte; dis war das einzige Wort, das mir entfuhr. Ich sahe daß mein Schmerz noch nicht die höchste Stufe erreicht hatte, als Nimberg kam und mir die Nachricht brachte, daß er genöthigt wäre Deutschland zu verlassen, um seinen Eltern zu gehorchen. Sie hätten ihm ein wichtiges Geschäft aufgetragen, das ihn nöthigte außer Lands zu gehen, und er würde erst nach einigen Jahren wieder zurückkommen. Ich sollte also, rief ich aus, noch einen neuen Verlust leiden. Es war nicht genug, daß die Liebe mein Herz zerfleischte, und einen ewigen Tod in dasselbe hinein brachte. Ich soll auch noch den Beystand der Freundschaft vermissen! Alles, alles ist mir entrisfen! Nimberg antwortete mir bloß durch einige Thränen, die er mit meinen vermischte, und reiste ab.

Ich hatte sonst keinen Trost, als daß ich mich mit meiner Verwandtin auf mein Landguth in die Einsamkeit begab; daselbst beweinte ich Amalien ungestört. Ich sahe sie
in



in diesen Gegenden wieder, allenthalben sahe ich sie wieder, unter jenen Schatten, am Rande jener Springbrunnen, wo wir bisweilen gesessen hatten. Ich kehrte ohne Unterlaß zu den Blumen zurück, die ihr am liebsten gewesen waren: ich glaubte ihre Fußstapfen zu erkennen, und überhäufte sie mit Küßen und Thränen. Ich hatte eine Gallerie bauen lassen, die voll Gemälde hieng, auf welchen Amalie in verschiedner Kleidung, und in verschiednen Stellungen abgebildet war. Hier pflückte sie Rosen, und wand sich Blumenkränze daraus; da schief sie in einem Gebüsch, das sie vor den Sonnenstrahlen schützte; dort hörte sie mir zu, während daß ich mit ihr von meiner Zärtlichkeit sprach. Ich sahe sie wieder, ich betete sie unter tausend verschiednen Gestalten an; mit einem Worte, ich hatte die Bilder nicht genug verschiednen können, die mir einen Gegenstand abschilderten, der meine Seele nur allzusehr erfüllte. Was ist diß für eine Liebe, diß Feuer, das mich verzehrt, sagte ich unaufhörlich zur Baronesse? Ich schürre es an, statt daß ich suchen sollte es auszulöschen. Ach meine liebste Freundin, Amalie, Amalie ist vielleicht eine Undankbare, eine Treulose!



Iose! eine Treulose, und ich will daran zweifeln! Wie! Ich lasse mich durch nichts überzeugen! die Grausame! ach! würde ich sie verlohren haben, wenn sie mich geliebt hätte? was sage ich? sie wird mich hintergangen haben! ein andrer wird die Kunst verstanden haben, den Weg zu ihrem Herzen zu finden. Ich Unglücklicher! So weit hat mich eine unerfättliche Begierde gebracht! Sollte ich mich nicht mit einem Glück begnügen, das unbekannt blieb? Hatte ich nöthig es auszubreiten? mußte ich Amalien allen den Fallsfricken preis geben, mit denen die Welt angefüllt ist? Ich wollte ihr Kenntnisse beybringen, und ihr Herz ist verderbt worden; ihre Tugenden sind mit ihrer Einfalt zugleich entflohn; ihre Liebe gegen mich ist wie ein Traum verschwunden. Die Eitelkeit, die entseßliche Eitelkeit ist's, die mich unglücklich macht! Ich habe die Mißgunst rege gemacht; ich mußte durchaus Nebenbuhler haben, und ich habe sie gefunden!

Bei diesem Gedanken sank ich zu Boden; die Lust erschallte von meinem Geheul, gleich einem Rasenden, der unter der Heftigkeit seiner Wuth erliegt; dann ermannte ich mich wieder;



wieder? — — Es ist nicht möglich; nein, Amalie wird nicht aufgehört haben mich zu lieben. Vergieb, Beherrscherin meines Herzens, vergieb mir einen Verdacht, Beleidigungen, die du nicht verdient hast. Man wird Gewalt gebraucht haben; irgend ein böser Geist, der mir mein Glück mißgönnt, wird den Neid gegen mich aufgebracht haben; eine unmäßige Liebe wird sich der Verrätherey, aller höllischen Mittel bedient haben. Ja; die Hölle hat sich aufgethan, um alle ihre Qualen gegen den unglücklichen Liebemann auszustößen, meine einzige Freundin (hier redete ich die Baronesse an) wie können Sie das Herz haben, bey einem Unglücklichen länger zu bleiben? — — Ich bin vom Himmel verworffen, ich sehe es nur allzusehr! er hat mich seinem ganzen Zorne Preis gegeben. Nun wohlan, er treffe mich, er vernichte mich durch tausend seiner Blitzstrahlen; er reibe dis Herz auf — — Ach! die Liebe verursacht ihm weit größere Qualen!

Bisweilen setzte ich mir den Degen an den Leib; ich wollte mir ihn in die Brust stoßen: die Baronesse hielt meinen Arm zurück, stellte mir vor, daß der Selbstmord eine



Sünde wider die Natur und die Religion wäre, und ich ließ das Gewehr fallen. So geben Sie mir demnach, sagte ich unter häufigen Thränen und Seufzern zu ihr, geben Sie mir meine Amalie wieder. Sie wollen daß ich leben soll! ist das nicht eben so viel als mich dazu verdammen, daß ich mein Leben unter ewigen Qualen hinschmachten soll? Ach! lassen Sie dieß Herz, für welches das Leben eine Kette von Elend ist, sterben, sich aufreiben; bis auf den letzten Seufzer wird es leiden, lieben, und für Amalien brennen.

In diesem schrecklichem Zustande befand ich mich. Endlich ließ ich mich durch das dringende Bitten der Frau von Denoff, und durch meine eigne Neigung, dahin vermindgen, daß ich mich entschloß eine Reise zu thun, gleich als ob ich geglaubt hätte, daß sich, mit der Veränderung des Lands, auch mein Herz ändern, und daß ich diese Liebe nicht mitnehmen würde, die mich verzehrte. Welch ein Thor war ich! unglückliche Empfindsamkeit! wußte ich nicht, daß es unmöglich ist, dich zu unterdrücken! Ich durchreiste die schönen Gegenden Italiens. Dieser prächtige Anblick der alten Größe der Römer, beschäftigte
 zwar



zwar meine Augen, seine Eindrücke aber drangen nicht bis in mein Herz. Amalie zeigte sich hinter allem was ich sahe; ich fand sie in jenen bewunderungswürdigen Gemälden, in jenen Bildsäulen, diesen Meisterstücken der Kunst, in allen den Wundern, die Rom in Menge besitzt, fand ich sie wieder. Das angebetete Bild verfolgte mich bis in jene überraschenden Ruinen, aus welchen eine Stimme hervorzuschallen scheint, die uns zuruft, daß alles vergänglich ist, daß alles aufhört zu seyn, daß die Menschen mit ihren Leidenschaften sterben, daß die Erde ein ungeheures Grab ist, das uns verschlingt, worinnen wir unter einander verwesen. Diese Römer, sagte ich bey mir selbst, diese Beherrscher der Welt, unstreitig hat es unter ihnen manche gegeben, die geliebt, die geseufzt haben wie ich, und sogar ihr Staub ist nicht mehr vorhanden! Ich hielt mich in Frankreich auf; alle Annehmlichkeiten des geselligen Lebens sind da vereinigt; aber, sie werden mir dis Geständniß vergeben, wie wenig ausgezeichnete Charaktere fand ich daselbst! wie sehr verkannte man insbesondre die Liebe! Unaufhörlich sagte ich zu mir selbst: ach! so liebe ich Amalien nicht! Ich nahm mich



mich auch sehr in Acht meine Wunde zu entdecken; man machte mir unaufhörliche Vorwürfe über meine finstere und schwermüthige Laune; aber ihre Landsleute erriethen die Krankheit bey weitem nicht, die mich aufrieb. England schien mir ein Aufenthalt zu seyn, der sich besser für meinem Zustand schickte. Ich konnte da meiner Leidenschaft ungestörter nachhängen, als in der glänzenden Flatterhaftigkeit ihrer guten Gesellschaft. Die englischen Gärten nährten jene Traurigkeit, die ich so sehr liebte. Die dasigen Frauenzimmer, vornehmlich die Landmädgen, brachten mich endlich Anmalien näher, als ihre Französinnen, so viel sie übrigens Annehmlichkeiten besitzen. Aber alles was meine Blicke auf sich zog, alles was meine Neugier ermüdete, war nicht der Gegenstand, der in meiner Seele herrschte. Deutschland war Analiens Vaterland. Da hatte ich die Beherrscherin meines Herzens zur Welt kommen gesehen, da war meine Liebe zuerst entstanden; eine unwillkührliche Regung zog mich also wieder in dieses Land. Jemehr ich mich den Gegenden näherte, wo dis reizende Geschöpf das Tageslicht erblickt hatte, desto leichter wurde die schmerzhafteste Last, die schwer auf

meinem

meinem Herzen lag; dieß von Gram verzehrte Herz öffnete sich einem schwachen Schimmer von Hofnung: — — Wenigstens werde ich an dem Orte seyn, wo dieß göttliche Mäddgen gewohnt hat, wo ich sie angebetet habe; ich werde mir mein Grab auf irgend einem Plätze machen lassen können, wo sich ihre Fußstapfen eingedrückt haben.

Ich reiste durch den Flecken * * * ; ich stieg vor einem unansehnlichem Gasthose ab; ich vermied alles, was mich in nähere Verbindung mit der großen Welt gebracht haben würde. Der Wirth sahe betrübt aus: er rührte mich; alles was das Gepräge des Kammers an sich trug, machte Eindruck auf mein fühlbares Herz; Ich fragte ihn um die Ursache seiner Betrübniß. — — Ach! mein Herr, wir haben eine junge Dame hier im Hause, die jetzt eben stirbt: Sie hat mir einen Brief übergeben, den ich nach ihrem Tode seiner Aufschrift gemäß bestellen soll. Eine junge Dame, rief ich aus! und wie sieht sie aus? — — Ach; sie ist eine Schönheit — — ihres gleichen habe ich noch nicht gesehen; es muß eine Dame vom vornehmsten Stande seyn, Sie scheint große Unglücksfälle erlitten



zu haben; Sie ist seit drey Tagen hier, hat nur immer geseufzt und geweint, und hat nicht das Geringste zu sich nehmen wollen. Zu ihrer Begleitung hat sie eine Frau, die ihr außerordentlich ergeben zu seyn scheint; vorzüglich hat sie verbothen, jemanden in ihr Zimmer zu lassen; denn sie will, wie sie sagt, entfernt von aller menschlichen Gesellschaft sterben. — Mein Freund, mein Freund, wäre es nicht möglich, daß ich sie wenigstens mit einem Blicke sehen könnte? — Hätten Sie mir, mein Herr, dergleichen Befehle gegeben, so würden Sie ungehalten seyn, wenn ich sie nicht besuchte. — Und sie stirbt von großem Kummer aufgerieben? Ach! wenn ich sie trösten, wenn ich sie ins Leben zurückrufen könnte! — Sind Sie etwa ein Arzt? — Nein, aber ich habe das fühlbarste Herz, das recht dazu gemacht ist, die Thränen der Unglücklichen aufzufangen, sie zu trösten, ihnen beizustehen; vielleicht — ich werde die letzten Seufzer dieser Person, die mich so sehr rührt, zurückhalten.

Ich zeigte dem Manne einige Goldstücke; er war unschlüssig, er wankte; endlich ließ er sich bereden; ich verlangte bloß einen Blick
auf



auf die Sterbende zu werffen. Er ließ sich durch mein Bitten bewegen, doch unter der Bedingung, daß ich kein Geräusch machen sollte. Ich versprach alles; wir giengen mit einander die Treppe hinauf; bey jeder Stufe fühlte ich ein ungewöhnliches Zittern. Er öffnete mir eine Art von verborgner Thüre, die in die Alkove gieng, und schärfte mir noch mahls ein, ich sollte alle mögliche Vorsicht brauchen, um zu verhüten, daß man mich nicht gewahr würde: ich versicherte ihn aufs neue, daß ich alle seine Vorschriften genau befolgen wollte. Ich machte — — mit zitternder Hand machte ich einen von den Vorhängen etwas auf; ein Frauenzimmer von geklärten Jahren hatte ein brennendes Wachlicht in der Hand, und sahe mit unverwandten Blicken eine junge Person an, die in den letzten Zügen lag. Ich verschlang, so zu sagen, diesen so mitleidswürdigen Gegenstand mit meinen Blicken: ich erkannte — — ich sank auf dis sterbende Frauenzimmer hin, schloß es in meine Arme, und rief aus: Almalie!

Hier hielt der Graf inne, und stand mit ausgestreckten Armen da, gleich als wäre er noch von diesem schrecklichen Austritte betäubt;

Er



Er schien ihm vor Augen zu schweben; er fuhr mit einer kläglichen Stimme fort: es war wirklich Amalie selbst; die Bläse des Todes bedeckte ihr Gesicht; ihre Augenlieder waren geschlossen. Ich hatte ein so schröckliches Geschrey ausgestoßen, daß sie aus ihrer Schlassucht erwacht war; ihre Augen öffneten sich wieder. Liebmann, rief sie nun ebenfalls aus! und sogleich sank sie zurück, mit dem Kopfe auf meine Brust gelehnt. Ihre Wirthfrau gab nun gleichfalls ihr Erstaunen zu erkennen: — Sie sind es also, Herr Graf, der meine arme Frau ums Leben bringt? — Was sagt Sie da? — Was sagt Sie da? — Sie werdens wohl wissen, mein Herr — Amalie fiel ihr ins Wort, indem sie einen tiefen Seufzer ausstieß, und ihre fast erstorbenen Blicke auf mich richtete: — Sind Sie es, Liebmann, Sie den ich so sehr geliebt habe, den ich noch liebe, da ich dis unglückliche Leben verlasse! ich habe Sie gesehen: ich verzeihe Ihnen; verlassen Sie mich wenigstens nicht; das Mitleid — warten Sie bis ich todt bin.

Der Wirth war nebst seinen Leuten auf das Geschrey, das mir entfahren war, herzlich gerührt;

geest; ich hörte das nicht, was mir Amalie sagte, oder ich begrief vielmehr die Ursache ihrer Klagen nicht. Meine ganze Seele war bloß damit beschäftigt sie anzusehen, den schrecklichen Anblick ihres nahen Todes ganz zu empfinden. Ich stotterte; ich gab dem Wirthe Befehle, ich wiederruste sie. Ich ließ Aerzte holen; ich ruste die Bedienten wieder zurück; ich kam unaufhörlich wieder zum Bette hin, um daselbst Amaliam zu betrachten, und sie mit meinen Thränen zu benetzen. Gern hätte ich sie dem Schicksale, das ihr drohte entreissen, gern die Ursache ihrer Vorwürffe erfahren, sie mit den meinigen überhäuffen, oder ihr vielmehr die ganze Heftigkeit meiner Liebe, den Taumel, in welchem mich die Freude sie wiedergefunden zu haben versetzte, die Verzweiflung, die sobald auf meine Freude gefolgt war, schildern mögen; diese verschiedenen Gemüthsbewegungen stiegen auf einmal in meinem Herzen auf. Amalie hatte bloß so viel Stärke, daß sie mir die Hand drücken, und einige abgebrochne Worte aussprechen konnte. Geb er mir, sagte ich zum Wirthe, geb er mir jenen Brief — die Aufschrift ist — er solls sehen — ich heiß Liebmann — Liebmann, antwortete



wortete mir der Mann? ja, er ist an Sie. Er holte den Brief sogleich; die Aufschrift war wirklich an mich; man ersuchte die Person, welche die Bestellung desselben übernehmen würde, ihn einem meiner Verwandten einzuhändigen, der dafür sorgen würde, daß ich ihn erhielte, ich möchte seyn wo ich wollte. Sehen Sie hier seinen Inhalt: lesen Sie ihn selbst; ich habe ihn beständig bey mir.

Der Graf überreichte mir diesen Brief, und ich las folgendes darinnen: Ich weiß zwar nicht was vor einen Aufenthalt Sie zu ihrem Zufluchtsorte mögen gewählt haben: aber kaum kann ich glauben, daß Zufriedenheit und Gemüthsruhe Sie begleitet haben, Sie mögen nun seyn wo Sie wollen. Für Meineydige kann es weder Ruhe noch Glück geben. Erinnern Sie sich, daß Sie meine ersten Blicke, meine ersten Empfindungen gehabt haben, daß ich mein Herz blos durch meine Liebe kennen gelernt habe, durch eine Liebe die über alles Beyspiel gieng, und die Sie so schlecht belohnt haben. Ach! grausamer Liebmann! warum ließen Sie mich nicht in meiner Unwissenheit? wußte ich, daß man treulos, unmenschlich seyn, daß man die
 reinste



reinsten Zärtlichkeit betrügen, daß man einer Person das Leben rauben könnte, die es nur Ihrentwegen, Ihrentwegen allein, undankbarer, liebte. Ach! wenn es Ihre Absicht war, mir Ihr Herz zu rauben, warum durchbohrten Sie nicht lieber das meinige? es würde für die unglückliche Amalie ein Trost gewesen seyn, als Ihr Schlachtopfer zu sterben. Frohlocken sie über meinen Schmerz; ich hätte gewünscht mich zu rächen, Sie zu vergessen, einen andern zu lieben: aber ich habe bloß sterben können, und auch da noch wiedrue ich Ihnen meinen letzten Seufzer. Ich bitte Sie bloß um eine Gefälligkeit, ich will nicht sagen um Ihre Zärtlichkeit, sondern um Ihr Mitleid, um jene Regung der Menschlichkeit, die man dem unbedeutendsten Geschöpf nicht versagen kann: Lassen Sie nicht zu, daß meine traurigen Ueberreste hier begraben bleiben; lassen Sie meinen Leichnam an den Ort bringen — — wo ich zum Genuß eins ganz andern Schicksals gebohren wurde. Welche Erinnerung quält mich am Rande des Grabs! Ich empfehle Ihnen meine unglücklichen Eltern; Sie werden Ihre Grausamkeit nicht bis auf sie ausdehnen; wenn sie bisweilen von ihrer unglücklichen



Tochter mit Ihnen sprechen, so haben Sie die Gürtigkeit sie anzuhören. Liebmann! Liebmann! mußte ich die Welt und Ihre Treulosigkeit kennen lernen? Wie lieb war mir mein Irrthum, und wie sehr habe ich Ursache gehabt ihn zu bedauern! Leben Sie wohl; sollte Ihre neue Geliebte über die Beweise des Mitleids, um die ich bitte, eifersüchtig seyn? Suchen Sie auf dieser weiten Erde, wo es so viel Personen meines Geschlechts giebt, als lenthalben herum: Sie werden keine zweyte Amalie finden, nein, Sie werden keine finden. Sie haben das Herz verlohren, welches am besten zu lieben wußte, und — — grausamer Liebmann, es hat nie etwas geliebt als Sie.

Der Graf fuhr fort, indem ich ihm diesen Brief zurück gab, sie können sich leicht vorstellen, in welche Bestürzung ich gerieth. Dieser Brief war ein schreckliches Geheimniß, welches ich nicht ergründen konnte. Ich wollte mich an Amaliens Wärterin wenden: Aber eben trat ein Arzt hinein, und Amalte starb. Ich flog zu ihr hin; ich versicherte sie meiner Liebe; Sie verstand mich nicht mehr; man kündigte mir an, daß ich mich

von

von diesem Anblick entfernen müßte. — — —
Amalie sollte mir in dem Augenblicke, da ich
sie wieder bekommen hatte, entrissen werden!
Sie sollte den Gedanken mit ins Grab nehmen,
daß ich ihr untreu worden wäre, daß
ich aufgehört hätte sie zu lieben! Wohlan!
man soll mich mit ihr begraben, wenigstens
soll uns der Sarg wieder vereinigen.

Der Arzt kam zu mir, und beschwor mich
das Zimmer zu verlassen: — — Es wäre Un-
recht sie zu täuschen: diese Dame wird ster-
ben, und Sie müssen sie in ihren letzten Au-
genblicken nicht stören; kaum ist noch ein
Athem in ihr. — — Man sollte sie also nicht
wieder zum Leben bringen können! Ach! mein
Herr, fordern Sie mein Vermögen, mein
Leben, wenn sie nur am Leben bleibt! wenig-
stens so lange lebt, daß sie meine Rechtferti-
gung anhören kann! Ich beschwöre Sie bey
allem, was am heiligsten ist, verlassen Sie
sie nicht! Vielleicht wird der Himmel — —
ach! wenn er sich von meinen Thränen, von
meinem Geschrey rühren ließe! Der Arzt war
so gefällig, sich neben Amalien hinzusetzen,
und versicherte zugleich, er wünsche nichts
mehr, als mein Verlangen zu erfüllen; er



setzte hinzu: ich wollte daß meine Bemühungen nicht vergebens wären: aber zur Heilung dieser Krankheit ist unsre Kunst zu schwach: Haben Sie wenigstens die Gütigkeit sich in so weit zu zwingen, daß Sie kein Geräusch machen.

Ich war wie ein Mensch, der unter einer Last von Ketten zermalmt wird; ich wagte es nicht Athem zu holen. Bisweilen erholte ich mich von diesem unaussprechlichem Schmerz, und warf die Augen auf das unglückliche Bette, wo ich den Tod zu sehen glaubte, wie er sich aufmachte, mir Amalorien zu entreißen. Ich beobachtete die allmählig zunehmende Blässe, alle Schatten des Todes, die sich über ihr Antlitz verbreiteten, ich wollte schreyen, und mein Mund blieb halb offen. Von der Sterbenden wendeten sich meine Blicke schnell auf den Arzt; ich suchte in den Seinigen zu lesen, aus seinen Gebärden zu entdecken, ob ein Schimmer von Hoffnung da wäre: er fühlte ihr unaufhörlich an den Puls. Es entfuhr ihm eine Bewegung die Erstaunen verrieth: er gab mir zu verstehen, daß sich Amalie nicht mehr so schlimm befände, und dabey winkte er mir mit der Hand nicht zu reden. Ich eilte, ich stürzte mich



nich zu den Füßen meines Wohlthäters; ich umarmte sie, und benetzte sie mit meinen Thränen. Ich drückte ihm eine Goldbörse in die Hand, und gab ihm gleichfalls durch Zeichen zu verstehen, daß er über mein ganzes Vermögen gebieten könnte; ich munterte ihn auf, ich drang in ihn, daß er seine Bemühungen fortsetzen sollte. Endlich, mein Herr, bekam ich mit meiner lieben Amalie das Leben wieder. Ach! der Himmel zog seinen Arm über meinem Haupte bloß darum zurück, um mich desto empfindlicher zu züchtigen. Noch durfte ich nicht das geringste Wort aussprechen, mich sogar vor der Kranken nicht sehen lassen, aus Furcht mein Anblick möchte ihr eine gefährliche Bewegung verursachen. Ich zog die Frau bey Seite, die ich bey ihr gefunden hatte; ich quälte sie mit Fragen; ich erfuhr daß sie Dore hieß, und erst seit kurzer Zeit in Amaliens Diensten wäre. Sie konnte mir keine Auskunft geben; der einzige Umstand, den sie in Erfahrung gebracht hatte, war eine Art von immerwährenden Klagen von Seiten ihrer Gebieterin über meine Untreue, die sie ins Grab stürzte.



Amaliens Augen waren nun 'geöffnet; sie konnte meine Gegenwart ertragen; sie sahe mich vor ihren Bette, auf den Knieen, wobey ich eine von ihren Händen in den meinen hatte, sie bisweilen an meine Lippen drückte, und mit meinen Thränen benetzte. Ihre ersten Worte waren von einem schwermüthigem Seufzer begleitet: — — Was? sind Sie es, Liebmann! sind Sie es! Sie sollten mich noch lieb haben! — — Konntest du daran zweifeln, Beherrscherin meines Herzens? konntest du zweifeln, daß meine Liebe gegen dich nicht noch stärker worden wäre? Aber sage mir, sage, durch was für einen unglücklichen Vorfall ist es so weit kommen, daß dieser für deinen Liebhaber so fränkende Verdacht unser Glück gestört hat? ich habe deinen Brief gelesen: welch ein dunkles Geheimniß, welche schreckliche Dinge, die ich noch nicht entdecken kann! Ich brenne vor Verlangen, Auskunft darüber zu erhalten, dich anzuhören, dich von einer unveränderlichen Zärtlichkeit zu überzeugen. Und du, Amalie, was für ein Schicksal hat dich aus meinen Armen gerissen, in dem Augenblicke, da wir außs Altar zugiengen? Du, die du mich anlagst, bist du mir treu geblieben?

Ach!



Ach! rede, stille meine Besorgniß. Ich, Amalie, ich habe Ursache, von allen Mattern der Eifersucht gequält zu werden. Werde ich jenen Engel von Schönheit und Unschuld wieder finden, der nur für mich allein lebte? Sollte es möglich seyn? Sollte ich meine Amalie wieder bekommen haben? Sollte die Welt und ihre Verblendungen, sollten ihre Laster deiner Tugend, deiner Redlichkeit, dieser so reinen Seele, die das Vergnügen der meinigen war, geschont haben?

Amalie schien mich mit Aufmerksamkeit anzuhören; man konnte aus ihren Gebährden leicht abnehmen, daß sie viele mit einander streitende Ideen zu vereinigen suchte. Liebmänn, antwortete sie mir, wenn man Sie reden hört, so sollte ich mich vielmehr vertheidigen, als Sie verdammen. Sie sollten nicht strafbar seyn, Sie, der Sie Ihre Schwüre gebrochen, Sie, Undankbarer, der Sie eine andre geliebt haben! Was habe ich gesagt? und Sie reden noch aus einem Tone mit mir, als ob ich Ursache hätte mich zu rechtfertigen! — — Ich eine andre geliebt! Ach! möcht' ich doch aus keinem Labyrinth herauskommen, in welchem ich mich nicht zu recht finden kann!



Die Kranke konnte kaum einige Worte hervorbringen; der Arzt ließ sie nicht weiter reden: er versicherte mich, wofern ich eine zusammenhängende Unterredung von ihr verlangte, so würde ich sie wieder in den unglücklichen Zustand versetzen, aus welchem sie durch seinen Beystand wäre gebracht worden. Ich mußte folglich warten, bis das Ungewitter vorüber, bis ihre Gesundheit völlig wieder hergestellt war. Sie können leicht denken, was ich alles während dieses Aufschubs litt, der für meine Ungeduld ein ganzes Jahrhundert wahrte. Mein Mund schwieg; aber meine Einbildungskraft, meine Blicke, meine ganze Seele flog Amalien unaufhörlich entgegen, blieb an sie geheftet, unterbrach sie, redete ihr von ihrem Argwohn, von ihrer Liebe, von ihren Qualen vor. Endlich kam dieser so sehr gewünschte Zeitpunkt: Amalie ließ mich vor ihr Bette kommen, und gab mir folgende Nachricht von den Veranlassungen, die uns von einander getrennt hatten.

Ach! diese für mein Herz so traurige Erzählung, wird ewig in mein Gedächtniß eingeprägt bleiben! Sie wird meine Seele bis zum letzten Seufzer erfüllen.

Sie



Sie werden sich erinnern, sagte Amalie zu mir, daß ich mehrmahls von Ihnen Vorwürfe über die Traurigkeit anhören mußte, die mich quälte, und die ich nicht verbergen konnte. Ich, die ich so viel Vergnügen darinnen gefunden hatte, Sie zu lieben, mich vor geliebt zu halten, hatte dis verzehrende Gift eher nicht gekannt, als seit dem Augenblicke, da ich ihre Verwandtin sahe! — — O Himmel, Himmel! was höre ich? — — Liebmann, ich bitte Sie, unterbrechen Sie mich nicht, Sie wollen die Ursache meines Unglücks wissen, und Sie sollen sie erfahren. Ich glaubte zu bemerken, daß Sie der Baronesse nicht gleichgültig wären, und was mich in eine unaussprechliche Traurigkeit versetzte war dis, ich wußte gewiß, daß Sie an ihrer Neigung Antheil nähmen. — — Amalie, haben Sie glauben können, daß meine Verwandtin — — Hören Sie mich nur an, Anfangs suchte ich diesen grausamen Verdacht zu verbannen: aber er quälte mich immer außs neue; immer schienen sie mir alle beyde mehr und mehr geneigt zu seyn, meine Ruhe zu stören. Es gab Augenblicke, in welchen ich wünschte Sie hassen zu können, in denen ich mich selbst dergestalt verblendete,



daß ich mir einbildete, als ob ich Sie wirklich haßte. Ich, Sie haßten! Ach! wenn ich mein Herz recht untersuchte, dann sahe ich, daß Sie mir theurer waren als je, und Sie wurden dadurch in Amaliens Augen nur desto strafbarer. Indes setzte ich ein Mißtrauen in meine Besorgnisse, in meine Augen, in ein Herz das ganz das Ihrige war. Ich zweifelte nicht, daß Nürnberg, nach mir, die Person sey, die Ihnen am ergebensten wäre. Ich entdeckte ihm dis tief verwundete Herz; er sahe meine Thränen fließen. Anfänglich suchte er mich zu beruhigen; nachher war er nicht mehr so eysrig meine Klagen zu verwerffen; er machte mir kein Geheimniß daraus, daß meine Furcht vielleicht nicht so ungegründet wäre, als sie anfangs geschienen hätte; er setzte hinzu, er wolle die Wahrheit selbst untersuchen. Mein Unglück war nur allzu gewiß. Nürnberg schien alle Gelegenheiten zu vermeiden, mir seine Gedanken zu entdecken. Ich ergriff eine Gelegenheit; ich drang in ihn, zwang ihm das Geständniß ab, daß er mir seinem Vorgeben nach, ungeru thun wollte. Endlich bestärkte er mich in dem schrecklichen Gedanken, daß ich das Spiel Ihrer Treulosigkeit



Zeit wäre, daß Sie und die Frau von Denoff einander liebten, daß meine Verheyrathung eine leere Einbildung wäre, die nie zur Wirklichkeit kommen würde, daß ich dem Leben entsagen müßte, da ich ihr Herz verlohren hätte. Er erfüllte meine Brust mit allen Schrecken der Eifersucht.

Hier unterbrach ich Amalien: — Was also Nimberg, war es mein Freund der mich verrieth! und der Treulose — — er reißte mit Thränen ab, da er mir doch das Herz durchbohrte! Er nahm, fuhr sie fort, an meiner schrecklichen Lage Antheil; er zeigte mir einen Brief, den die Baronesse an Sie geschrieben hatte. — — Einen Brief von der Baronesse! — — Sie versicherte Sie darinnen von neuem ihrer Liebe, und drang in Sie, ja nicht eine Heyrath zu vollziehn, die ihr den Tod zuziehen würde. Erinnern Sie sich, daß meine Verzweiflung, ohneracht alles Zwangs, den ich mir anthat, ausbrach.

Ich wollte Amalien abermals unterbrechen: sie bat mich inständig sie anzuhören: — — Nimberg kam ganz bestürzt, und stieß mir den Dolch in die Brust: er brachte mir die Nachricht, daß mich zu heyrathen, würden
den



den Sie sich mit Ihrer Verwandtin vermählen, und diese Verbindung würde bald geschlossen werden. Ich mag, rief ich aus, ich mag kein Zeuge von dieser Verbindung seyn, die für die unglückliche Amalie so traurig ist! nein, Ihr Glück soll durch meine Betrübniß nicht vergrößert werden. Der Grausame! er liebt mich nicht mehr! er heyrathet die Frau von Denoff! Rimberg, Ihnen allein vertrau ich mein Schicksal an; entfernen Sie mich, bringen Sie mich aus dieser Gegend; versehen Sie mich in eine andre Welt, wo Liebmann nicht ist; benehmen Sie mir das Andenken an den Treulosen; ach! ich fühl es nur allzusehr, daß ich sein Bild mit mir nehmen werde: aber diese Feyerlichkeit mag ich nicht sehen, mag dabey nicht zugegen seyn! Fern von ihren Blicken will ich sterben!

Rimberg that mir den Vorschlag, er wolle mich in einen von jenen geheiligten Zufluchtsorten bringen, welche die Religion den Unglücklichen öffnet. Ich nahm sein Anerbieten an, und konnte die Ausführung desselben kaum erwarten. Ich eilte also zu den Füßen der Altäre; man hatte mir gesagt daß ich daselbst Ruhe finden würde. Ich flehte darum;

Darum; ich brachte diß ganze schmerzliche Gefühl eines von tausend Streichen zerfleischten Herzens vor Gottes Angesicht; ich benetzte die Erde mit meinen Thränen. Aber, statt mich zu erhören, strafte mich der Himmel für meine Liebe; ohne Zweifel weil ich ihn beleidigte. Ich blieb einige Zeit in diesem Kloster; Rimberg kam in der Absicht mich wieder herauszunehmen. — Sie müssen sich von diesem Orte entfernen; Liebmann und die Baronesse haben einander insgeheim geheyrathet; ihr Vater und ihre Mutter rathen Ihnen ernstlich sich für den schrecklichen Folgen des Zorns der Frau von Desnoff in Sicherheit zu setzen: Sie würde es Ihnen nicht vergeben, daß sie ihr Gemahl geliebt hat. Ihre Eltern verlassen den Flecken * * *, und ich habe es über mich genommen, Sie an einen sichern Zufluchtsort zu bringen, wo Sie sie wiederfinden werden.

Disemahl wollte ich Amalien in einem Gespräche unterbrechen, das für mich so empfindlich beleidigend war: — — der Treulose! Das Ungeheuer! Nie, nein, nie hat die Baronesse einen solchen Brief an mich geschrieben. In den schrecklichen Augenblicken, da
 Sie



Sie mir entrisfen wurden, da Sie vor mir flohen, weinte die Frau von Denoff selbst um Sie. Lassen Sie mich, fuhr Amalie fort, eine Erzählung fortsetzen, die für mich noch weit schmerzhafter ist, als für Sie. Sollte ich in der That das Opfer meiner Leichtgläubigkeit gewesen seyn? Ich überließ mich also der Vorsorge Nimbergs und seinem Mitleid. Er brachte mich an die Gränze der Grafschaft * * *; ich fand mich in das äußerste Ende eines Thals versetzt, das von der übrigen Welt abgesondert zu seyn schien; daselbst wurde ich in ein altes Schloß gebracht, unter der Aufsicht zweyer Weibspersonen, die zu meiner Bedienung bestimmt waren. Die ersten Worte die ich aussprach bezogen sich auf meine Eltern. Ich fragte wo sie wohl seyn möchten, und was für eine Ursache sie von ihrer Tochter entfernt hielt. Nimberg antwortete mir, ich würde sie den Augenblick sehen; er sahe verlegen aus; endlich führte er mich mit Gewalt in ein Zimmer, und ersuchte mich, mich neben ihn zu setzen. Hierauf sagte er zu mir, er habe mir wichtige Geheimnisse zu entdecken. Die erste Bewegung die er machte bestand darinnen, daß er sich mir zu Füßen warf; diese Stellung

setzte

setzte mich in Erstaunen und in Bestürzung.
 — — Was wollen Sie von mir haben, Nürnberg?
 stehen Sie auf. — — Was ich will? Ihnen alles
 entdecken was mich quält. Von dem Augenblicke an,
 da ich Sie gesehen habe, hat mich eine unwiederstehliche
 Liebe gequält; indes würde ich diese so mächtige
 Leidenschaft unterdrückt haben; aber Liebmanns
 Treulosigkeit hat mich kühn gemacht. Ich unterbrach
 ihn: — — Was! ist es völlig gewiß, daß Liebmann
 aufgehört hat mich zu lieben, daß er eine andere
 liebt! Es ist nur allzuwahr, antwortete der
 Grausame; ich habe Ihnen alles entdeckt: Sie
 sind hintergangen, verlassen, vergessen. Vielleicht
 würde die Baroness ihre eifersüchtige Wuth an
 Ihnen ausgelassen haben; aber hier darf man
 sich vor ihr nicht fürchten. Jetzt ist's bloß
 darum zu thun, daß Sie mich mit einer kleinen
 Erkenntlichkeit belohnen; Sie sind sie mir
 schuldig, und bloß ihre Liebe kann Ersatz für
 mich seyn. — — Nürnberg, in welchem
 Erstaunen setzen Sie mich? Worauf zielen
 diese Reden ab? Sie verlangen, daß ich
 lieben soll! ich lieben! ich sollte mich
 abermals der Treulosigkeit, der Undankbarkeit
 preis geben — — ach! ich bin nur allzusehr
 das Opfer. Dieser unglücklichen

chen



den Empfindsamkeit, die mich ins Grab stürzen wird; ja sie wird mich tödten. — — —
 Konnte Liebmann treulos, unbeständig seyn? Ach! dann sind alle Mannspersonen treulose grausame! Ach! warum habe ich nicht meine anfängliche Unwissenheit beybehalten! Ich sahe, ich kannte nichts als Liebmann; er war mir alles, und er ist mir entrisen? Was! ich kann also unmöglich zweifeln! mein Unglück ist gewiß! man zieht mir eine Nebenbuhlerin vor! der einzige Entschluß, fiel Rimberg ein, den Sie nun noch fassen können ist dieser, daß Sie ein Bild aus Ihrem Herzen verbannen, das Ihnen Ihr Leben vergiften muß.

Amalie fuhr fort: ich hörte Rimbergen nicht an; ich dachte vor Schluchsen zu ersticken; was soll ich Ihnen sagen? Er wendete alle Mittel an meine Verzweiflung zu stillen; er flößte mir Gesinnungen der Dankbarkeit und der Freundschaft ein. Voll Wuth rief ich aus: sagen Sie vielmehr Liebe, grausame Amalie — — ach! ich beweinte dich; ich beklagte dich; ich sahe dich im Grabe, und ich finde dich wieder — — und wie — — ich habe keine Amalie mehr! ich habe sie verloren! ich habe nichts mehr zu hoffen!

Amalie

Amalie reichte mir die Hand: — Ihre
 Amalie hat sich nicht verändert. Ich stieß
 ihre Hand zurück; ich erhob ein lautes Ges-
 schrey, ein Geheul. Was, erwiederte die
 anbethungswürdige Geschöpf, Sie wollen
 mich nicht anhören! — — dich anhören! ach!
 was kannst du mir sagen? stoße mir den
 Dolch vollends in die Brust. — — Höret
 Sie mich wenigstens aus Menschenliebe an,
 da ich mich nicht mehr auf jene Zärtlichkeit
 berufen darf, für die ich nur allzusehr bestraft
 worden bin! Undankbarer Liebmann, lassen
 Sie mich meine Erzählung fortsetzen; Sie
 werden alsdenn der erste seyn, der mich frey-
 sprechen wird. — — Dergleichen Verbrechen
 vergeben — — Ach! rede, rede, reisse meine
 Wunden auf; das Ungeheuer! es hatte dir
 Gefinnungen eingestößt — — du liebtest es!
 — — Es ist wahr, daß er alles versuchte mein
 Herz einzunehmen, und dieses Herz war von
 Ihnen voll; er trug mir seine Hand, ein
 ansehnliches Vermögen an: aber der, der
 mir diese Geschenke anboth, war nicht Lieb-
 mann! ohne ihn würde ich die Herrschaft
 über die Welt ausgeschlagen haben. Warum
 habe ich diese so verachtungswürdige, so ge-
 fährliche Welt kennen gelernt? Warum bin
 ich

ich nicht in jener Freystadt geblieben, die meine ersten Blicke an sich zog? Sie war für mich der ganze Erdboden; unstreitig gab es für die zärtliche Amalie keine andre Welt. Rimberrg schwazte mir unaufhörlich von seiner Liebe und ihrer Untreue vor. Ich hielt sie würrlich für den undankbarsten und strafbarsten Menschen: aber ich konnte nicht aufhören sie zu lieben. Endlich wurde es mein Tyrann überdrüssig die Rolle eines ehrfurchtsvollen und folgsamen Liebhabers zu spielen, und wollte sich heftigeren Regungen überlassen. Er hoffte von meiner Rache das zu erhalten, was er von meiner Zärtlichkeit nicht erzwingen konnte. Er schilderte mir die Baronesse unaufhörlich als ihre nunmehrige Gemahlin, und sie in ihren Armen — — dis war das Bild, das meine Augen verabscheuten, das mein Herz mit tausend Streichen durchbohrte. Rimberrg drang in mich, mich durch Bande zu verbinden, die mich nicht mit Liebmannen vereinigen sollten. Zur schrecklichsten Verzweiflung gebracht, und fest entschlossen, mir lieber das Leben zu nehmen, als Rimberrgs Gattin zu werden, machte ich mir eine günstige Gelegenheit zu nuße. Ich entflohe aus dem Schlosse, wo man Anstalt

stalt machte, mit mir als mit einer unglücklichen Sclavin umzugehen; mit einem Worte ich entkam glücklich. Ohne Unterstützung, von allem entblößt, verkaufte ich viele Sachen, die ich ihrer Großmuth zu danken hatte. Ich reiste — — ich wollte mich der Gegend nähern, wo ich das Leben erhalten habe — — wo Sie mich geliebt hatten: wenigstens schmeichelte ich mir, daß ich den Trost genießen würde, daselbst zu sterben; die einzige Absicht meiner Flucht. Der Himmel war zornig auf mich: was sage ich? Sein Zorn legte sich: ich starb, als ich — — Liebmann, Sie wieder sahe, und es sollte wahr seyn, daß Sie ihrer Amalie nicht untreu worden wären, daß Sie sie liebten, daß die Baronesse — — Ich ließ sie nicht ausreden — Ich habe nur allzuviel gehört: jetzt müssen Sie den allerunglücklichsten Menschen anhängen, ja, das Geschöpf, dessen Herz von allen möglichen Qualen am heftigsten gefoltert wird, und die sind die grausamsten Martern. Die Frau von Denoff ist nie etwas anders gewesen, als meine Freundin: Sie, grausame Amalie, waren meine Geliebte, die unumschränkteste Gebieterin über meine Neigungen, über mein Schicksal, meine Beherrscherin,



rin, meine Göttin. Ihrentwegen hab ich das höchste Wesen beleidigt. Ach! meine Verwandtin war nichts weniger als ihre Nebenbuhlerin: Sie liebte sie wie ihre zärtliche Schwester; Sie drang in mich, jene Verbindung zu beschleunigen, die mich glücklich gemacht haben würde. Ach! haben Sie denken können, daß nur einer von meinen Senses nicht Sie zum Gegenstande haben sollte? Sie liebten mich! Ist das Zutrauen nicht das Kennzeichen der wahren Liebe? warum entdeckten Sie mir jenen Argwohn nicht, den ich so wenig verdient habe? und Rinzberg, ein treulosser Freund, war der Mann, bey dem Sie ihre Thränen anbrachten! — — Nein, grausame, von dem Augenblicke an, hörten Sie auf mich zu lieben, und ich spreche mich frey! Nein, nein, es ist nur allzu gewiß! ich sehe die ganze Tiefe des Abgrunds vor Augen, in den ich gesunken bin. Liebmann hat keine Amalie mehr! ich sehe Sie wieder, aber in was für einer Gestalt zeigen Sie sich meinen Augen, meinem Herzen, diesem Herzen — — Sie zerfleischen es. Rinzberg, ein Freund, konnte mich dergestalt verrathen! Ich entsetze mich selbst vor der Rache, die ich dafür zu nehmen wünsche.

Die



Die Freundschaft, die Liebe, — Sie versehen mir mein Unglück: es ist unerseßlich! Amalie! Amalie, ist es möglich, daß dir ein anderer gefallen konnte? Ja, du hast deinen Liebhaber betrogen!

Dies unglückliche Geschöpf streckte die Hände nach mir aus, erhob sie gen Himmel; ihre Thränen flossen. — Du weinst, meine Amalie, du weinst! ich will es gern glauben; gern will ich's glauben — — ich glaube es: Du bist nicht strafbar; ich, ich der Verdammungswürdigste unter allen Menschen bins.

Mit einem Worte, mein Herr, ich war wechselsweise bald ruhig, bald ungestüm. Ich fiel Amalien zu Füßen; ich schwur ihr in dieser Stellung von neuem die zärtlichste Liebe; ich versprach ihr diesen Argwohn zu verbannen, der mich so empfindlich quälte. Eine höchst schmerzliche Vorstellung drängte sich mir ohne Unterlaß wieder auf: ich stand wütend auf; ich überließ mich den heftigsten Ausbrüchen einer schrecklichen Eifersucht. Ich rieß mich aus Amaliens Armen los, um ihrem treulosen Verführer nachzueilien, und ihm das Herz mit tausend Dolchstichen zu durchbohren:



bohren: ein Blick von Amalien hielt mich zurück. Dann wollte ich mich selbst wegen dieser Ausschweifungen bestrafen, die meine Vernunft mißbilligte. Aber kann es die Vernunft mit der Liebe aufnehmen? Ich rief aus: nein, das ist nicht Amalie, die ich wieder bekommen habe: es ist Rimbergs Geliebte.

Diese für Amalien, für mich selbst so kränkenden Worte führte ich beständig im Munde. Dann nahm sie ihre Zuflucht zu Thränen, und versicherte mich, daß sie mich nie beleidigt hätte. Ihr Schmerz rührte mich; ich war von ihrer Unschuld nicht überzeugt: aber ich wünschte daß sie mich überreden möchte, und suchte alles auf, was mich täuschen konnte. Mache mir doch ein Blendwerk vor, rief ich ihr unter Strömen von Thränen zu; hintergehe mich dergestalt, daß ich alles blindlings glaube, was für dich spricht. Entferne, entferne sie, jene grausame Wahrheit, die mir einen tausendfachen Tod vor Augen stellt. Endlich versiel ich in eine unempfindliche Gedankenlosigkeit. Viele Monathe verstrichen in dieser schrecklichen Gemüthsverwirrung. Amalie führte ein sicheres Leben. Sah sie mich etwas ruhiger; zeigte sich



ſich ein Schimmer von Heiterkeit auf meinem Geſicht; ſo blühten ihre Reize wieder auf, und ſie konnte nicht müde werden, mir alles vorzuſtellen, was ſie in meinen Augen rechtfertigen konnte.

Endlich ſing die Ruhe an wieder in meine Seele zurückzukehren; die Heftigkeit meiner Liebe überwog den Verdacht; meine Leichtgläubigkeit nahm dieſe quälenden Einbildungen nicht mehr ſo begierig an. Zwiſchen ganz verſchiednen Leidenschaften geheilt, aber verliebter als je, gab ich endlich meiner Zärtlichkeit nach. Amalie ſollte nun bald den Namen meiner Gemahlin führen; ihre Familie, die ſich bey ihr aufhielt, ſelbſt mein Herz drang in mich, dieſe allzulange verſchobne Verbindung zu vollziehen. Alles war bereit; wir erwarteten bloß den Augenblick, uns durch die theuerſten Bande zu vereinigen: Aber erſt im Grabe ſollten wir vereinigt werden! Ich ſing einen Brief von Nürnberg auf; an wen war dieſer Brief gerichtet, der für mich alle mögliche Arten des Todes enthielt? an das Frauenzimmer, das nun bald in meinen Armen liegen ſollte, das geſchieht genug geweſen war, die Wuth der Eifersucht



zu verscheuchen, wenn sie sie auch nicht völlig unterdrückt hatte. Ich weiß nicht durch was für einen Weg dieser Brief an Sie kam: er enthielt Klagen über ihre Flucht, untermischt mit neuen Bethenerungen einer Liebe, die durch die Zeit immer stärker würde. Der Treulose erinnerte sie an den Zeitpunkt, wo er sich schmeichelte ihrem Herzen Gegenliebe eingefloßt zu haben. — — Gegenliebe! Ich laß nicht weiter; Gegenliebe! Unsinnig vor Wuth eilte ich zu Amalien; ich stieß die beleidigendsten Vorwürffe gegen sie aus; ich trieb die Grausamkeit so weit, daß ich, werden Sie es wohl glauben? drohend den Degen gegen dieses traurige Opfer meines Zorns zückte. Sie lag zu meinen Füßen, und sagte, ohne sich Mühe zu geben, den Streich abzuwenden: Stoß zu, grausamer Liebmann! stosse den Tod in dis Herz hinein, das nie mit etwas andren erfüllt gewesen ist, als dir. Mache, das Ende meines Lebens wird eins deiner kostbarsten Geschenke seyn; eile ein Mädchen zu tödten, das ohne deine Unmenschlichkeit, im Begriff war, unter seinem Unglück zu erliegen.

Ich warf den Degen weit hinweg: meine Blicke fielen wieder auf den unglücklichen Brief,



Brief, den ich in den Händen hatte. So gleich erwachte meine Wuth aufs neue; ich erblickte in Gedanken, ich erblickte Nimbergs Bild, sahe ihn glücklich in den Armen alles dessen, was ich anbetete. — — Bey dieser Bilde — — lieber hundertmal sterben! Ich würde den Altar niedergerissen haben, vor dem die Band geknüpft werden sollte. Alles wurde unterbrochen, aufgeschoben; für mich war alles aus. Ich unterfing mich, so barbarisch war ich, diesem Mädchen, das ich mehr als jemahls anbetete, ich unterfing mich ihr anzukündigen, sie dürfe sich auf unsre Verbindung, auf meine Liebe keine Rechnung mehr machen, sie sollte meine Hand, meine Herz nicht haben, wir würden einander nie mehr sehen. Amalie überließ sich der Verzweiflung: — — Ich habe demnach jene Anfälle von Eifersucht, denen Sie zuerst zum Opfer werden, nicht unterdrücken können! Sie wollen mit ganzer Gewalt die Wahrheit verwerffen. Nürnberg hatte mir blos einige Dankbarkeit eingefloßt, eine Regung die von der Zärtlichkeit ganz verschieden ist. Aber nochmahls, ich habe Sie nicht beleidigt. Bedenken Sie, daß mein Mund die Unwahrheit nie gekannt hat, und Sie weigern sich,



mein Gemahl, mein Liebhaber zu seyn! Liebmann, sogar das Vergnügen Sie zu sehen wollten Sie mir versagen! und Sie haben nicht Muth genug mein Henker zu seyn! Wohlan, Grausamer, wenn ich nun Ihre Hand nicht bekommen kann, wenn Ihr Herz mir verschlossen ist, werden Sie mir deshalb Ihr Mitleid versagen? dulden Sie mich unter Ihren Bedienten; wenigstens werde ich dann Ihrer Gegenwart genüssen, Ihnen Proben meines Eifers geben können. Ich werde einerley Luft mit Ihnen athmen; Sie werden mich wieder in meinen rechten Posten setzen, ich war bestimmt Sie zu bedienen! Welche Ausdrücke, mein Herr! und Sie kamen aus Amaliens Munde. Ich warf mich zu ihren Füßen; — du mich bedienen, meine göttliche Gebieterin! mir kommts zu dein demüthigster Slave zu seyn. Ach! vergieb, vergieb, meine liebe Amalie; durchbohre, zerfleische diß Herz, in dem du beständig geherrscht hast. Befreye die Natur von einem Unsinnigen, der fähig ist ein Ungeheuer der Grausamkeit zu werden. Ich benehne deine Füße mit meinen Thränen; ich liebe dich; Siehe, diß ist meine schrecklichste Qual. Mich bedienen! Ach, schreibe dem verliebtesten Manne



Manne ewig Gesetze vor. Ich will die Bande die mich an dich ketten sollen täglich fester knüpfen. Dein Gemahl wird nie aufhören dein Liebhaber zu seyn. — Jetzt bemerkte ich ein Armband an ihrer Hand. Wo hast du dis Geschenk her? antworte, rede. — Es ist ein Geschenk von Nymbergen, sagte sie zu mir, welches er mich zu tragen gezwungen hatte, und das ich mit Füßen trete. Sogleich warf sie es auf die Erde: ich raste es mit einem abermahligen Anfall von Wuth auf, und zerriß es in Stücken: — Und ich könnte noch an meinem Unglück zweifeln! Nein, unwürdige Amalie, ich mag dich nicht mehr ansehen, mag dich nicht mehr anhören. Ich will dein Henker seyn; ja, dis Herz will ich dir durchbohren, dis Herz, das mich verathen hat, worinnen ein anderer — was sage ich unglücklicher? — Gehe, fliehe weit hinweg von meinen Blicken; erspare mir das größte unter allen Verbrechen; nein, keine Verbindung, keine Verbindung, hundertmal lieber den Tod. Dort kann ich an deiner Seite seyn. Ach Nymberg, Nymberg — treulose, gieb mir demnach so viel Stärke, diesen Namen zu vergessen; reiße dis Bild aus meinem Herzen.



Bald stieß ich Amaliam zurück, bald eilt ich wieder zu ihren Füßen, unsinnig, voll Wuth und Liebe befahl ich jetzt Anstalten zu meiner Hochzeit zu machen, dann wiederrief ich diese Befehle. Alle Furien verfolgten mich, wenn ich so sagen darf. So war die Lage beschaffen, in der ich mich befand.

Ich beschloß diese Verbindung nicht zu vollziehen; ich wagte es diß der unglücklichen Amalie in einem weitläufigem Briefe, darinnen ich ihr meinen ganzen Reichthum anboth, zu melden; aber ich versicherte sie zugleich, daß es mir unmöglich wäre, ihr mit diesen Geschenken zugleich meine Hand zu geben. Ich erhielt folgende Antwort.

Ich habe also jene Eindrücke, die mich so empfindlich beleidigten, nicht besiegen können! Ihre Eysersucht, Ihre schreckliche Eysersucht ist stärker gewesen, als meine Liebe. Liebmann, diß ist das letztemal, daß mein Herz offen vor Ihnen liegt. Ich habe mir keine Vorwürffe zu machen; mein erster Geizzer war für Sie: derjenige der mir noch übrig ist, soll Ihnen, Ihrer Ungerechtigkeit und wenigen Zärtlichkeit ohneracht, ebenfalls gewiedmet seyn. Denn, hätten Sie mich
geliebt,

geliebt, so würden diese Zweifel sehr bald verschwunden seyn, und Sie würden in Amalien bloß einen Gegenstand erblickt haben, der einer Verbindung mit Ihnen nicht unwürdig war. Sie haben an meiner Aufrichtigkeit zweifeln können! Ich sag es Ihnen noch einmal: ich habe nie eine Neigung gekannt, als gegen Sie, und gegen Sie allein. Nürnberg würde bloß meine Hochachtung erlangt haben, hätte er die Freundschaft nicht beleidigt. Leichtgläubiger als sie, weil meine Liebe größer war als die ihrige, habe ich alle argwöhnische Gedanken in Ansehung Ihrer Verwandtin unterdrückt. Ich war so geneigt zu glauben, daß Sie mich liebten, daß ein einziges Wort aus Ihrem Munde hinreichte, mein Gemüth zu beruhigen. Beschränkerische Ruhe! Ich habe Sie wiedergefunden: aber ich habe meinen Freund, meinen Liebhaber, meinen Gemahl verlohren! und da Sie mir den Nahmen Ihrer Gattin versagen, da Sie sogar meinen Anblick vermeiden wollen, da Sie mir Ihre Liebe entziehen, machen Sie das Maß Ihrer Beschimpfungen voll. Sie reden mir von Reichthum vor! mir von Reichthümern, die ich der Herrschaft über die Welt hingegeben haben würde, wenn

man



man Sie mir angebothen hätte, um nur eine von Ihren zärtlichen Empfindungen zu verdienen! Reichthümer, Liebmann! Können Sie mich dergestalt kränken! haben Sie mich so wenig gekannt! Reichthümer! Wie! Sie können mir so was anbieten! Ich brauche sie nicht, ich brauche bloß einen Sarg; meine Bestimmung ist erfüllt. In dem Augenblicke, da Sie diesen Brief bekommen werden, werde ich nicht mehr seyn — — werde mich nicht mehr beklagen. Leben Sie wohl, ich schmeichle mir, daß die Unruhe Ihres Gewissens mich rächen wird; Sie werden Amalien bedauern: es wird zu spät seyn — — eine tödtliche Kälte wird diß Herz starr gemacht haben, diß Herz, das von Ihnen, Grausamster und Ungerechtester unter allen Menschen, ganz erfüllt ist, und Ihr Bild wird daraus vertilgt seyn.

Nachschrift. Ich habe Sie schon gebeten, meinen Eltern gütig zu begegnen: sollten Sie sie vor die allzugroße Empfindsamkeit ihrer unglücklichen Tochter bestrafen? Ich weiß, daß Sie, ihrer Grausamkeit ohneracht, großmüthige Gesinnungen an sich haben. Ich stehe daher Ihre Wohlthätigkeit, in Ansehung
dieser



dieser unglücklichen Urheber meines Lebens an. Dadurch gebe ich Ihnen einen Beweis, daß ich Sie noch immer liebe, indem ich von Ihrer Hand sterbe.

Noch hatte ich diese letzten Worte nicht ausgelesen, so lief ich auf Amaliens Zimmer zu. Ich fand sie nicht; ich rufte meine Leute herbei; ich flehte sie um Beystand an. Sie suchten sie auf: endlich entdeckte ich, daß sie in dieser Gegend wäre. Ich eilte dahin; in dem nehmlichen Zimmer, in dem wir uns befinden erblickte ich Amalien, aber blaß, ohne Bewegung. Ich umarmte einen leblosen Körper; ich versuchte alle Mittel. Endlich öffnete Amalie die Augen; Welch ein Entsetzen befiel mich, als man mir meldete, man müsse eilen, das weitere Eindringen des Giftes zu verhindern! Ja, sagte sie mit schwacher Stimme zu uns, das verzehrendste Gift brennt in meinen Adern; man hat mich mit Gewalt gezwungen den Himmel zu beleidigen. — Nun erkannte sie mich. Kommen Sie um meinen letzten Seufzer aufzunehmen? Ach! Liebmann, dis Herz schlägt noch immer für Sie.

Ich will Sie, mein Herr, mit einer Erzählung solcher Kleinigkeiten verschonen, die
blos



bloß für mich von Wichtigkeit seyn könnten. Sie können sich meinen übermäßigen Schmerz vorstellen: er war eben so heftig als meine Liebe. Amalie erzählte mir, in ihrer Verzweiflung habe sie die Pflichten gegen sich selbst vergessen, die Stimme der Natur unterdrückt, auf die Religion nicht geachtet, und sich entschlossen, einen Trank zu sich zu nehmen, der sie in einen ewigen Schlaf stürzen sollte. Sie hatte befürchtet, meine Gegenwart möchte sie muthlos machen, und von ihrem Vorhaben abhalten; Sie habe es also hier ausführen wollen. Ich ließ sogleich die Aerzte zu Hülfe rufen; man versuchte die Kräftigsten Arzneyen. Ich lag beständig zu Amaliens Füßen; ich flehte sie um Vergebung an; ich schwur ihr von neuem eine Zärtlichkeit, die nicht mehr durch einen Argwohn, der sie, und mich selbst entehrte, erschüttert werden sollte. Meine eifersüchtige Wuth legte sich; ich gab bloß der Liebe Gehör; Amalie war endlich in meinen Augen unschuldig. Ich erhielt einen Brief von Rimbergen, der mir vollends allen Zweifel benahm. Er war in einem Zweykampfe, den er mit einem seiner Verwandten gehabt hatte, tödlich verwundet worden. Er wollte, wie er sagte,

vor seinem Tode, der Wahrheit die Ehre geben, und durch die Geständniß vom Himmel Vergebung seiner Verbrechen erlangen. Er machte mir eine aufrichtige Beschreibung von allen Kunstgriffen, die er ausgedacht hatte, um Amalien ins Netz zu ziehn. Er gestund freymüthig, daß er ihre Tugend nicht habe besiegen können, und schloß mit der Bitte, ich möchte mich durch seine Reue rühren lassen. Ich rief aus: meine göttliche Amalie darf sich also keine Vorwürffe machen! ich werde sie besitzen! ihre Reize, ihre Treue, ihr Herz werden mein Eigenthum seyn! Wir wollen den Augenblick beschleunigen. — Ja, ich werde dein Gemahl seyn; ja, meine theure Amalie, wir werden nun bloß für einander leben; wir wollen in jene Einsamkeit zurückkehren, die für uns die ganze Welt seyn wird. Dort will ich mein ganzes Leben dazu anwenden dich anzubeten, und das Andenken an einen allzu ungerechten Zorn bey dir zu verbannen. Wir werden einander in den Gegenden wieder finden, die dich geböhret werden, über deinen Liebhaber, und die ganze Natur gebieten sahn. Ach! mehr als je wird der Ort den du beherrschest Liebmannen theuer seyn.



Ich gab in der Eil die nöthigen Befehle; man beschäftigte sich mit den Anstalten zu unsrer Verbindung. Sie sollte an dem Orte vollzogen werden, den ich Amaliens Vaterland nannte. Ein eben so geschmackvolles als prächtiges Hochzeitfest erwartete uns daselbst; ich war der glücklichste unter allen Menschen; ich sahe weiter nichts, ich empfand weiter nichts als einen immerwährenden Taumel von Liebe und Glückseligkeit. Ich hatte das Andenken an meine ehemaligen Unglücksfälle verlohren; Nürnberg, die ganze Welt schwanden aus meinem Gedächtniß gleich einem unangenehmen Traume, den ein glückliches Erwachen bald völlig vertilgen sollte. Begierig erwartete ich den Augenblick, wo Amaliens Gesundheit wieder stark genug seyn würde, und dieser so sehr gewünschte Augenblick war nahe. Nie hatte ich mehr Hoffnung gehabt; nie hatte ich stärker geliebt; ich unterhielt meine anbethungswürdige Gebieterin mit dem Glück, das ich mir versprach; ich schilderte ihr die Wollust, die uns erwartete.

Endlich brach der Tag an, an dem ich mich mit allem, was ich anbetete, verbinden sollte! Amalie! — Sie war die Natur in ihren unschuldigen Reizen, mit den Verzierung



rungen der Kunst geschmückt. Wie viel Schönheit! wie viel Liebe! Noch einmal, das Vergangne war vor meinen Blicken verschwunden; ich beschäftigte mich mit den angenehmsten und schmeichelndesten Vorstellungen; ich war in Entzücken versenkt; ich hatte keine Sprache mehr mich auszudrücken; ich drückte Amalien zärtlich die Hand, und vergoß Thränen, der stärkste Ausdruck einer Zärtlichkeit die alles übertraf.

Wir begaben uns in die Kirche. Ich weiß nicht, sagte Amalie zu mir, meine Kniee beben — — meine Kräfte verlassen mich! wir wollen einen Augenblick warten; sollte es die übermäßige Freude seyn? — — Liebmann halte mich. — — Ich nahm sie geschwind in meine Armen; ich rief um Hülfe. Amalie sagte mit einer kaum hörbaren Stimme: Liebmann — — wo sind Sie? bin ich in Ihren Armen? Liebmann, ich sehe Sie nicht mehr, ich höre Sie nicht mehr! — — Wenn ich doch wenigstens den Nahmen Ihrer Gattin mit ins Grab genommen hätte! — — Mein theurer Liebmann — — ich sterbe — — meine Eltern — — nehmen Sie meine Seele auf, und — — lieben Sie mich beständig.



Hier wurde der Graf vom Schmerz überwältigt: vor häufigen Schluchsen konnte er nicht weiter reden; er blieb nach der Erde zugebeugt stehen; ich wollte ihn aufrichten; er stürzte sich unter einem Strohme von Thränen auf Amaliens Bildniß hin; — Meine liebste Amalie, ich rede also bloß mit einem leeren Bilde! Vergebens beneße ich es mit meinen Thränen! Sie fallen auf ein unempfindliches Stück Leinwand. — Unempfindlich, was für ein Wort! da ich für Liebe sterbe, da ich dich nie mehr angebetet habe. Ich kann dir das Leben nicht einen Augenblick, auf einen einzigen Augenblick wiedergeben! du solltest sehen, — solltest erfahren, wie sehr Liebmann dich liebte. Sind Ihnen Ausdrücke bekannt, die Ihnen eine Vorstellung von dem Zustande beybringen können, darinnen ich mich befand, als ich gewiß war, daß mir Amalie unwiederbringlich entrisßen worden, daß dieser mit so viel Reizen geschmückte Körper, den ich mit so heftiger Wuth in meine Armen schloß, weiter nichts als eine kalte, leblose Leiche wäre, daß Amalie nicht mehr sey — sie ist nicht mehr! ich kann mich an diesen schrecklichen Gedanken nicht gewöhnen! dieser Verlust ist noch völlig neu für



für mein Herz! Ich sehe den Sarg, den Leichenzug, die bleichen Fackeln; ich höre den traurigen Wiederhall dieser Erde aus der Grabstätte, die nun bald den Abgott meines Herzens auf ewig bedecken wird.

Ich sank gleichsam leblos hin; ich erholte mich bloß darum aus einer tiefen Betäubung, um das Grabmahl zu erblicken, das Amalien in sich schloß. Eine Wirkung des Gifts hatte ihr diesen plötzlichen Tod zugezogen. Die Arzneyen hatten die Krankheit bloß eine Zeitlang gelindert, und uns in Ansehung ihrer Zunahme getäuscht. Ich überließ mich meiner Verzweiflung. Ich lief in den dicksten Wald hinein; ich rief Amalien mit lauter Stimme. In manchen Augenblicken glaubte ich sie zu hören, und sahe sie in der Dunkelheit der Nacht durch das düstre Gesträuch vor mir stehen. Sie streckte die Armen nach mir aus; ich eilte auf sie zu; das Schattensbild verschwand. Wenn ich jenes Grab umarme, das ihre Asche in sich schließt, dünkt es mir zu beben; Sollte die Empfindung bey den Todten völlig zerstört seyn? einziger Gegenstand meiner ganzen Zärtlichkeit, ach! du solltest es nicht wissen, wie sehr ich dich noch



liebe! du solltest meine Thränen nicht sehen!
meine Klagen nicht hören!

Ein mitleidiger Geistlicher brachte mich von dem schrecklichen Vorsatze ab, mir das Leben zu nehmen. Er stößte jenen Trost in mein Herz, den ihm die Religion allein geben kann. Ja, mein Herr, ich empfinde es nur allzusehr: nach so schrecklichen Unglücksfällen, kann bloß die Religion unsren Geist noch aufrecht erhalten; indeß wird der meinige nie mehr heiter werden. Ich habe allem entsagt; mühselig trage ich meine Schmerzenslast — ich werde sie in diesem einsamen Winkel ablegen, wo ich meine anbethungswürdige Anna lie sterben sahe. Und ich, mein Herr, ich habe sie ins Grab gestürzt! meine Eifersucht, meine höllische Eifersucht hat sie getödtet! Wenn wird meine Asche mit der ihrigen vereinigt werden? Täglich zoll' ich ihr Klagen und Thränen; dis ist mein einziges Vergnügen, meine einzige Beschäftigung; dis allein fettet mich noch an die Welt. Ja, es ist eine Wohlthat des Himmels, der sie in diese Gegend schickt, meinen letzten Hauch aufzunehmen; er hat es zugelassen, daß eine gefühlvolle Seele an allen meinen Leiden den innigsten Antheil nahm. Ich will es Ihnen nicht



nicht verschweigen: ich habe eine Art von Vergnügen empfunden, das ich ganz und gar nicht erwartete, mein Herz vor Ihnen auszuschnitten: es ist so unaussprechlich voll von Gram! Ich habe mit Ihnen von Anmalien gesprochen: diß soll das letzte Wort seyn, das meine schwach werdende Stimme hervorbringen wird. Ich beschwöre Sie bey ihrem Mitleiden, mein Herr, verlassen Sie mich nicht. Der Himmel wird Sie für eine so edelmüthige Handlung belohnen; ach! möchten Sie den Streich nie erfahren, der mich betroffen hat! alles was man liebt zu verlieren! — — und ich lebe noch!

Es war nur mehr als zu wahr, daß ich Liebmanns Lage als meine eigne betrachtete, und daß ich ihn nicht verlassen konnte; er war einer von den Unglücklichen, mit denen man nicht Mitleid genug haben kann. Gibt es für fühlbare Herzen wohl Fremdlinge? ich betrachtete den Grafen als meinen zärtlichsten Freund. Indes nöthigten mich wichtige Geschäfte, seine Gesellschaft zu verlassen. Er sagte, indem er in meinen Armen weinte: ich glaubte alles mögliche Unglück ausgestanden zu haben, und ich erfahre bey Ihrer Abreise, daß ich noch einen neuen Verlust leiden sollte.



Ich versprach ihm, ihn wieder zu besuchen, so bald es mir die Umstände erlauben würden. Ich hielt mein Versprechen: ich machte mir meine ersten freyen Augenblicke zu nütze, und eilte zu diesem ehrwürdigen Unglücklichen zurück; ich fand ihn unter seinem Gram erliegend im Bette. Kaum hatte er mich erblickt, so bestrebte er sich, mir die Hand zu reichen, und mich zu umarmen. Ach mein einziger Freund, sagte er zu mir, ich sehe Sie also wieder! Ich danke Gott davor, der mich von der Last des Lebens bald befreyen wird. Welchen Dank bin ich Ihnen nicht schuldig? Sie sind eben zu rechter Zeit gekommen, mir die Augen zuzudrücken; in Ihren Busen will ich meinen letzten Seufzer aushauchen.

Ich wollte Liebmannen trösten, und ihn aufrichten. Statt vom Gegenstande seiner Betrübniß zu schweigen, sprach ich beständig mit ihm davon. Ich hatte auch die Freude sein Leben um einige Tage zu verlängern. Er führte nur immer Amaliens Nahmen im Munde; und da er nicht mehr Kräfte genug hatte zu reden, zeigte er mir ihr Bildniß, das er mit Küßen überhäufte, die von traurigen Seufzern begleitet waren. Nachdem er vermöge seines letzten Willens Amaliens Familie

lie und den Armen Beweise von seiner Wohlthätigkeit hinterlassen hatte, starb er endlich in meinen Armen. Er hatte mir aufgetragen, ihn in eben das Grab legen zu lassen, das seine unglückliche Geliebte in sich schloß. Man befolgte seinen Willen. Mir vermachte er eine mit Bleystift gezeichnete Skizze eines Gemählde's, die ihn auf diesem Monumente weinend vorstellte; ich hebe sie als ein kostbares Freundschaftspfund auf. Ich sehe dieses Bild beständig an; ich höre Liebmannen; ich unterrede mich mit ihm. Ja, mein theurer Liebmann, bis zum letzten Seufzer werde ich mich an den Mann erinnern, der unter allen der unglücklichste, und meines Mitleids, und meiner Zärtlichkeit am würdigsten war. Ich werde deine Thränen fließen sehen; ich werde mit dir seufzen; du wirst in meinem Herzen wieder lebendig werden. Bloß für gefühllose Herzen sterben die Freunde: denen die lieben können sind sie immer gegenwärtig.

E n d e.



Verzeichniß derjenigen Bücher, welche von Christ. Friedr. Gutsch, Buchhändler in Breslau, verlegt, und bey ihm zu finden sind.

Adelson und Salvini, eine englische Geschichte, aus dem Französ. des Herrn v. Arnaud, neue Auflage, 8. 778. 10 ggl.

Amalia, eine englische Anekdote nach d'Arnaud, 8. 773. 8 ggl.

Agnes, C. G. kurze Vernunftlehre für Frauenzimmer herausgegeben, von C. G. Steinberg, 778. 8 ggl.

— Naturlehre für Frauenzimmer, 8. 778. 1 rthlr. 12 ggl.

Auswahl kleiner Romane und Erzählungen 1te, 2te und 3te Samml. 8. 780. 1 rthlr. ebendasselbe, 4te u. 5te Samml. 16 ggl.

Bazile, eine französische Geschichte, aus dem Französichen des Herrn von Arnaud übersetzt. 8. 778. 8 ggl.

Beschäftigung der kriegerischen Muse in Friedenszeiten, 8. 784. 10 ggl.

Beschreibung aller Länder in der Welt, 8. 784. 4 ggl.

— aller Religionen, 8. 12 ggl.

Blansfurt und Willhelmine, ein Lustspiel in 3 Aufzügen, 8. 779. 8 ggl.

Blumens

Blumenlese, Schlesische. 3 Samml. 8. 777.
bis 80. 1 rthlr. 12 ggl.

Clairville und Adelsheid von St. Alban, eine
französische Anekdote, 8. 783. 12 ggl.

Conseils d'une Mere à ses deux Filles, 8.
783. 1 ggl.

Dreves, J. G. Vorschläge die Maulbeerbaum-
zucht und den Seidenbau mit Vortheil zu be-
treiben, 8. 783. 6 ggl.

der Dürstige, ein Drama in 4 Aufzügen, aus
dem Franz. des Herrn Merzler, 8. 773. 8 ggl.

Emille, oder das unverhoffte Glück, aus dem
Französischen, 8. 778. 12 ggl.

Engelmann, C. F. Versuch einer Theorie über
die Erbauung, gr. 8. 771. 12 ggl.

— C. F. Armuth und Reichthum, oder Bes-
trachtung über die Güte und Weisheit Gottes,
bey der ungleichen Austheilung der zeitlichen
Glücksgüter, 8. 776. 3 ggl.

— C. F. Warum hat uns Gott nicht mehr von
der Ewigkeit offenbart, 8. 776. 4 ggl.

Elsai sur l'Origine de l'Âme humaine, 8.
783. 1 ggl.

der Erbauungsfreund, Auswahl aus sehr berühm-
ten Erbauungsschriften. 8. 1784.

die Egoisten, ein Schauspiel in 3 Aufz. 8. 785.

Fables et Contes de Gellert, traduits en Vers
par une Famme aveugle, gr. 8. 777. 18 ggl.

Fanny, eine englische Geschichte aus dem Fran-
zösischen von Arnaud, 8. 775. 6 ggl.

Frag

Fragmente über die Frage: Welches sind die ausführbarsten Mittel dem Kindermorde Einhalt zu thun, 8. 782. 3 ggl.

der falsche Freund, ein Drama, aus dem Französischen des Herrn Mercier, 8. 774. 8 ggl.

der Freund und Feind ein Lustspiel. 8. 771. 3 ggl.

Gedanken über verschiedene Stellen der Schrift, Versuche einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen ohne Unterschied der Religion, gr. 8. 784. 2 Stück. 14 ggl.

Gedichte von Carl L. Julius, 8. 781. 5 ggl.

Gerhards, D. G. zwey Amtspredigten am Sonntage Jubilate und dem Bußtage gehalten, gr. 8. 783. 4 ggl.

— kurze Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsevangelia zur Beförderung des häuslichen Gottesdienstes, gr. 8. 780. 2 rthlr.

— dessen kurze Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsepisteln zur Beförderung des häuslichen Gottesdienstes, 2 Bände gr. 8. 782. 2 rthlr. 16 ggl.

— tägliche Betrachtungen für die Passions- und Osterzeit, gr. 8. 784. 1 rthlr.

— das 53. Capitel Jesaiä in einigen Passions- und Osterpredigten erläutert, gr. 8. 783. 12 ggl.

Gerhards, D. G. Erbauung der Christen unter einander durch geistreiche Lieder, eine Predigt am Johannisfeste übers neue Gesangbuch, gr. 8. 782. 2 ggl.

Gesänge, kleine, zwei liebenswürdigen Schwestern gewidmet, 8. 773. 2 ggl.

Geschichte der Befestigungskunst zum Gebrauch für junge Ingenieure, m. Kupf. 8. 773. 12 ggl.

Hannchen, ein profaisch = komisches Gedicht in vier Gesängen, 8. 778. 4 ggl.

Hurels Hrn. Abhandlung über den Wurm der Pferde, aus dem Franz. 8. 771. 3 ggl.

Jetze, J. C. gemeinnützige Praxis auf dem Felde und Pappier ohne Winkelmesser = Instrumente alle Winkel zu messen und überzutragen, mit Kupf. 8. 776. 16 ggl.

Julie oder die glückliche Neue, eine Geschichte aus dem Französischen des Herrn von Arnaud, 8. 776. 3 ggl.

Rosmanns, J. W. A. Theophron zum ersten Religionsunterricht für Kinder, 1ter Heft, 8. 784. 3 ggl.

— Versuch eines Handbuchs der Religion für Kinder niedern Standes, 1tes Stück 8. 784. 4 ggl.

Kleine gemeinnützige Lesereyen für Knaben und Mädchen. 8. 1785.

Lausus und **Lydie**, ein Drama in 3 Aufzügen nach Marmontels moralischen Erzählungen, 8. 776. 4 ggl.

Lentners, C. F. Schlesiſche Anthologie, 2 Saml. 8. 773 = 74. 1 rthl. 2 ggl.

neue Liturgie, zum Gebrauch Evangelischer Gemeinden, 8. 784. in Commission.

Mathai J. C. F. Betrachtungen über das Studium der Rechtsgelehrsamkeit, für einen Jüng-

- Jüngling welcher sich den Rechten zu widmen,
auf hohe Schulen begeben will. 8. 771. 8 ggl.
- Maximen, lehrreiche, den Verstand eines Frau-
enzimmers zu bilden in der Geschichte einer
klugen Venetianerin, 8. 771. 14 ggl.
- Merival, ein Drama, aus dem Franzöf. des
Hrn. von Arnaud, 8. 775. 6 ggl.
- Morgenzeitvertreib in Erzählungen von Imbert,
8. 784. 2 Theile 16 ggl.

- P**auline und Suzette eine französische Geschich-
te des Herrn von Arnaud, 8. 780. 6 ggl.
- der Postzug oder die noblen Passionen, ein Lust-
spiel, in 2 Aufzügen, 8. 773. 3 ggl.
- Prüfung der so genannten Zeitfrage: was hat
ein guter lutherischer Christ von dem neuen
berlinischen Gesangbuch zu halten? von einem
lutherischen Prediger in Schlessien, 8. 1783.
4 ggl.

- N**ahmels v. A. W. F. Freymaurer: Reden und
Gedichte, 8. 780. 12 ggl.

- S**chellers, J. J. G. Gedanken über die Bil-
dung des Herzens, ob sie ohne Bildung des
Verstandes möglich sey, 8. 780. 4 ggl.
- Schirmers. J. F. Uebersetzung und Erklärung
der beyden Briefe Petri, des Briefes Juda
und Jacobi, 3 Stücke 4. 778. 12 ggl.
- Schuberts, K. E. Schauspiele mit Gesang, 8.
779. 12 ggl.
- Schutzschrift, für unsere Mitbürger im Reiche
der Möglichkeit, 8. 772. 5 ggl.

Schwarz,

Schwarz, J. W. kleine Universalhistorie, für Kinder in niedern Schulen, nebst zwey darzu gehörigen Tabellen, 8. 782. 4 ggl.

Segners, Rede von der Unsterblichkeit der Christen, 8. 782. 2 ggl.

— Kirchengeschichte für Kinder, 8. 782. 4 ggl.

Steinbergs, E. G. Lehrbuch für Frauenzimmer, 3 Theile in 4 Abtheilungen, gr. 8. 772 = 80. 2 rthl. 18 ggl.

— Moral oder Sittenlehre für junge Frauenzimmer, 8. 774. 8 ggl.

Thomasi, Chr. Prudentia consultatoria et legislatoria 2 Partes, 8. 773. 12 ggl.

Walmore, eine französische Geschichte vom Hrn. Loisel v. Treogate, 8. 777. 6 ggl.

Versuche, poetische, eines adelichen Frauenzimmers an ihre Freunde, 8. 776. 12 ggl.

Volkelts, J. G. kurze Erdbeschreibung zum Gebrauch der Landkarten für die Jugend, 8. 775. 16 ggl.

— dessen gesammlete Nachrichten von Schlesi-
schen Bergwerken, 8. 775. 12 ggl.

— dessen Nachrichten von Schlesi-
schen Mineralien und denen Orten, wo sie gefunden
werden, 8. 775. 5 ggl.

— dessen hist. Mineralogie, oder Beschreib.
der Mineralien, 8. 775. 8 ggl.

Wallmann, Henriette, ein Beytrag zur Erziehungs-
geschichte, mit Kupf. 8. 780. 4 ggl.

Webe-

Weberi, F. C. T. Observationes medicæ selectæ, 8. 776. 3 ggl.

Wegweiser, theoretisch. und practischer, zur höhern Chemie, 8. 773. 8 ggl.

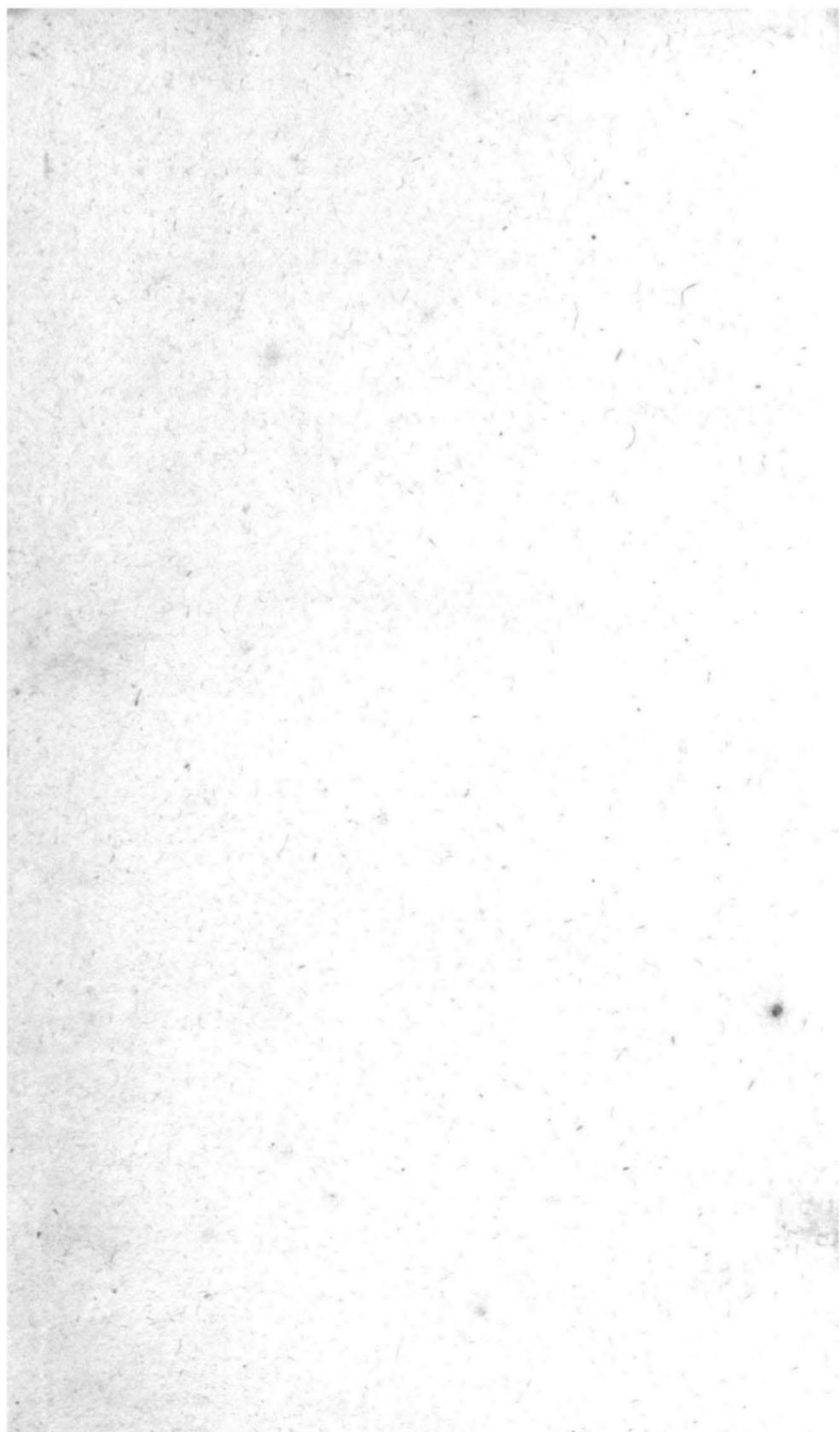
Winterzeitvertreib eines Königl. Preußl. Officiers, 2te vermehrte Aufl. 8. 780. 10 ggl.

Xenophons Denkwürdigkeiten des Socrates, zur Beförderung der Socraticischen Lehrart, aus dem Griechischen, übers. von J. C. Kuenzel, 8. 777. 12 ggl. in Com.

Zemire und Azor, eine romantisch kom. Oper nach Marmontel, 8. 775. 4 ggl.







MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN

